

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — „
Quartalsjährig	8 „ — „
Monatlich	4 „ — „

Insertions-Preise:

Die 4-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jede malige Insertion 30 fr. 2. R.

# Arader Zeitung.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im E. S. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Rosen Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Pest, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Regensburg, Bamberg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 15. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „	Quartalsjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnementes immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im Juni 1873.

Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Arad, 10. Juni.

Das „Vaterland“ hatte jüngst die „Sensationsnachricht“ in die Welt gesetzt: „Kaiser Alexander und Kaiser Wilhelm, Fürst Gortschakoff und Fürst Bismarck hätten im Principe feindselige Schritte gegen Oesterreich-Ungarn beschloffen.“ Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ antwortet darauf folgendermaßen: „Es genügt, darauf hinzuweisen, daß es das Wiener „Vaterland“ ist, welches die Sensationsnachricht in Betreff feindseliger Pläne gegen Oesterreich aufgebracht hat, um zu wissen, wie glaubwürdig die abenteuerliche Geschichte ist. Aber auf die Sache, welche das „Vaterland“ und andere ultramontane Blätter vertreten, wirft diese Verlogenheit ein eigenthümliches Licht. Eine saubere Sache fürwahr, der ihre Anhänger in solcher Weise zu dienen vermeinen! — In politischen Kreisen ist allenthalben bekannt, welchen Werth Deutschland auf ein freundliches Verhältnis zwischen

Oesterreich-Ungarn und Rußland legt und wie Deutschlands vermittelnder Einfluß in dieser Richtung gewirkt hat. Das ultramontane Blatt hat übrigens mit besonderem Tact für die Verbreitung der Lüge den Augenblick gewählt, in welchem der Kaiser Alexander der willkommenen Gast des Kaisers von Oesterreich ist und ein Austausch freundschaftlicher Gesinnungen zwischen beiden Monarchen stattfindet. Die Unverschämtheit der Erfindung wird womöglich noch übertrieben durch die Unpäßlichkeit, die in der Wahl des Moments liegt.“ — Die „Neue Fr. Presse“ bemerkt anlässlich dieser Note: „Die Sensationsnachricht des „Vaterland“ entkammt dem Aerger über die wieder hergestellten guten Beziehungen zwischen unserer Monarchie und dem mächtigen Czarreiche. Mit diesem letzteren und dem angeblichen Schutze, dessen sich die czechischen Präntionen erfreuen sollen, pflegten die Czechen und ihre Verbündeten gerne zu drehen und sie sehen deshalb mit Bekümmerniß diese Waffe sich entwunden.“ — Auch der „Pester Lloyd“ bespricht den Vorfall und sagt: „Wir sehen darin lediglich den Unmuth über den Besuch des russischen Kaisers in Wien, den Unmuth über die officielle Zurückweisung der zudringlichen Liebeswerbungen, welche die böhmische Feudalpartei in St. Petersburg immer wieder auf's Neue anzubringen suchte. Jedenfalls ist es aber die günstigste Gelegenheit, dem „Vaterland“ auch einmal eine Lektion über Anstand und gute Sitte zu erteilen. Wenn ein Blatt, das sich zur Vertretung der conservativen und monarchischen Principien aufwirft, sich nicht scheut, einem die Gassfreundschaft unseres Monarchen genießenden und die Versicherungen persönlicher Freundschaft mit ihm tauschenden Souverän die Beleidigung in's Gesicht zu schleudern, er habe sich wenige Wochen früher zum Untergange unserer Monarchie verschworen, er habe die Frage ernsthaft erörtert, wie sich das Schicksal Polens auf Oesterreich anwenden lasse“, dann darf man wohl sagen, daß die Parteilidenchaft bei ihm jedes Gefühl der Scham und der selbst dem gewöhnlichsten Gesellschaftston schuldigen Rücksichten abgestreift hat. Das verrufenste Organ der demokratisirenden Winkelpresse hätte ohne Zweifel Anstand genommen, das Gsichtrecht in so tactloser Weise zu verletzen.“ — Aus Anlaß der in den letzten Tagen in Bezug auf die orientalische Politik Oesterreich's geäußerten Meinungen und Bedenken bringt der „P. Lloyd“ eine Art Richtigerstellung, die wohl auf officiöse Quellen zurückzuführen ist. Wir entnehmen derselben in Folgendem die markantesten Stellen: „Vollkommen begreifen wir den Unmuth, der sich angeichts der freireichlichen Zudungen und Socialintriguen in Stambul aller ersten Politiker bemächtigen muß; aber weit

entfernt, hierin eine Verlockung zu erblicken, den Zerfall des Reiches, an das uns politische wie wirtschaftliche Interessen knüpfen, zu beschleunigen, möchten wir hierin viel eher eine Aufforderung erkennen, mit vermehrter Wachsamkeit und erhöhtem Nachdruck dafür zu sorgen, daß nicht äußere Complicationen das Herinbrechen einer Katastrophe ermöglichen, welche den Brand auf dem Hümus entzünden würde. Und gerade deshalb schlagen wir den Werth unserer guten Beziehungen zu dem russischen Reiche hoch an, weil es uns scheinen will, daß dieselben insofern auf Gegenseitigkeit beruhen, als auch Rußland momentan wenigstens ein lebhaftes Interesse daran haben mag, eine ernsthafte Verwicklung der orientalischen Frage hintanzuhalten, deren Lösung es enormen Schwierigkeiten gegenüberstellen würde. Ohne uns den Anschein zu geben, als wären wir in die Pourparlers, die zu Wien gepflogen wurden, wofür dies überhaupt der Fall war, irgendwie eingeweiht, will es uns doch ganz plausibel dünken, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland einander im Orient nicht in den Weg treten und höchstens darin concurriren, ihre culturelle Mission, ihre wirtschaftlichen Interessen daselbst möglichst wahrzunehmen. Und ebenso halten wir es mit einer solchen, die Existenz des osmanischen Reiches immer außer Frage stellenden Politik vereinbar, daß auch für die civilisatorische und materielle Wohlfahrt der christlichen Bevölkerung an der unteren Donau fürsorglich gewirkt werde, nachdem ja mit dem Aufschwunge derselben in dieser Beziehung dem osmanischen Reiche auch ein Machtfactor zuwächst. In diesem Sinne haben wir erst jüngst, anlässlich der Mission des Herrn Nikitin und der bulgarischen Frage unserer Sympathien für unsere Grenzgebirge, so lange sich dieselben innerhalb der Grenzen der gesetzlichen Ordnung halten, Ausdruck gegeben, Sympathien, an denen auch die gemeinsame Regierung es nie fehlen ließ, wenn man sie auch erst jetzt einigermaßen würdigen zu wollen scheint.“ — Wie man der „D. Ztg.“ aus Berlin meldet, ist der Gesundheitszustand des Kaisers Wilhelm seit einigen Tagen in nicht unbedenklicher Weise angegriffen, so daß derselbe sich außer Stande sah, den laufenden Staatsgeschäften die gewohnte persönliche Theilnahme zu widmen. Die Reise des deutschen Kaisers zur Wiener Weltausstellung dürfte aus dem Grunde wahrscheinlich einen neuen Aufschub erfahren. — Ueber den neuen deutschen Reichspresgesetz Entwurf liegen ganz erbauliche Nachrichten vor, welche den Liberalismus Bismarck's im glänzendsten Lichte erscheinen lassen. Der Entwurf hat das

## Feuilleton.

### Das Telegraphennetz des Erdballs.

Der Geschwindigkeit, mit welcher der Dampf fährt, mit welcher der elektrische Funke sich fortpflanzt, kann in gewisser Beziehung die Schnelligkeit an die Seite gestellt werden, mit welcher diese beiden wichtigsten Erfindungen unseres Jahrhunderts über die Oberfläche der ganzen civilisirten Welt sich verbreitet haben; beide, und namentlich die elektrische Telegraphie im Gebrauche des großen Publicums datiren so zu sagen von gestern. In Frankreich wurde, wie Herr William Huber in einem vor der geographischen Gesellschaft zu Paris gehaltenen Vortrage erwähnt, erst am 1. März 1851 der Telegraph dem öffentlichen Gebrauche übergeben, nachdem er einige Zeit vorher bereits im Dienste der Regierung und des diplomatischen Verkehrs den schwerfälligen und unsicheren optischen Telegraphen verdrängt hatte; heutzutage beträgt das Telegraphennetz Frankreichs allein 44,000 Kilom. (5930 deutsche Meilen) Linie mit 123,000 Kilom. (16,577 deutsche M.) Draht; das Europa's 270,000 Kilom. (36,388 d. M.) Linie mit 700,000 Kilom. (49,340 d. M.) Draht, welche letztere Länge also nahezu der doppelten Entfernung des Mondes von der Erde gleichkommt. Für den ganzen Erdball kann die Länge sämmtlicher Telegraphendrähte auf 2 Mill. Kilom. (270,000 d. M.) angeschlagen werden und vermöchten dieselben hienach den Aequator fünfzigmal zu umspannen. Die Zahl der einzelnen Telegraphenlinien zu Lande

ist natürlich Legion — eine Aufzählung derselben ebenso unmöglich als überflüssig; hat ja in einigermaßen dichtbevölkerten Gegenden nahezu jedes Landstädtchen seinen Telegraphen, oft noch mehr als in einer Richtung hin. Seltener an Zahl, wie andererseits an kosmopolitischem Interesse schwerer ins Gewicht fallend sind die Linien, welche den Ocean durchschneidend, weit von einander entlegene Länder und Welttheile, die das Meer trennt, in gegenseitige Verbindung setzen; oder jene, welche über unentwirrte, ja nicht einmal geographisch bekannte Landstrecken gespannt, eine solche Verbindung erzielen. Obwohl ihrer größten Mehrzahl nach erst in den letzten sechs Jahren entstanden, sind gegenwärtig bereits 213 untermeerische Telegraphenlinien in Wirksamkeit, welche eine Länge von 80,000 Kilom. (10,780 d. M.) darstellen. Der erste Versuch einer telegraphischen Leitung unter Wasser wurde, und zwar mit Erfolg, im Jahre 1839 zu Calcutta, an der Mündung des Gangesstromes ange stellt; im Jahre 1850 erst concessionierte Louis Napoleon, damals Präsident der französischen Republik, einen Herrn Breit zu dem Versuche, eine telegraphische Verbindung Frankreichs mit England herzustellen. Der Erfolg ist bekannt; das erste, im Jahre 1850 gelegte Kabel wurde, kaum in Thätigkeit, von Fischern aufgefangen und durchschnitten; man wählte hierauf eine gesicherte Stelle zur Legung und seit dem Jahre 1851 stehen die beiden Länder auf der Linie zwischen Sangate bei Calais, und South-Foreland bei Dover, in telegraphischem Verkehre. Das Beispiel fand rasche Nachahmung und es existiren bereits 12 kleine submarine Kabel in Europa,

als auch in der neuen Welt das Interesse für diesen Gegenstand sich zu regen begann. An die Namen des englischen Ingenieurs F. N. Gisborne und des Amerikaners Cyrus Field knüpft die Geschichte der transatlantischen Kabel an. Der ursprüngliche Plan, die Vereinigten Staaten mit Neufundland durch Kabel, letzteres mit Irland durch schnellsegelnde Packetbote zu verbinden, gebar alsbald den Gedanken, das Kabel durch den atlantischen Ocean selbst zu legen. Im Jahre 1857 bereits gingen von englischer und von amerikanischer Seite die Schiffe „Agamemnon“ und „Niagara“ aus, um in der Mitte des Oceans das Kabel zu vereinigen. Dasselbe riß mehrere Male und mußte aufgegeben werden. Im folgenden Jahre wurde der Versuch erneuert und scheiterte am stürmischen Wetter. Zum dritten Male, im gleichen Jahre noch, wurde von Neuem begonnen. Am 28. Juli trafen beide Schiffe sich auf hoher See, vereinigten ihre Kabel, versenkten die Vereinigungsstelle und begannen nun, heimsegelnd, die Kabel zu legen, in beständigem telegraphischen Verkehre miteinander; am 3. August waren beide Continente verbunden. Eine Anzahl Beglückwünschungen und etwa 400 Dpeschen nachher noch durchliefen das Kabel. Dann blieb es stumm; man vermuthet, daß eine zu starke Spannung desselben über eine noch unbekannte Tiefe des Meeresgrundes das Reissen desselben durch sein eigenes Gewicht herbeigeführt habe. Gleichwohl wurden die Versuche nicht aufgegeben; nachdem alle Momente, welche auf die Legung und den dauernden Bestand des Kabels Einfluß haben konnten, die genaueste wissenschaftliche Untersuchung

Regressiv-System zur Grundlage genommen, so daß, wie es in den Motiven heißt, eine wirksame Anwendung der Strafgesetze gegen begangene Pressvergehen gesichert wird. Hauptächlich ist es hierbei auf den Redacteur der Zeitung, Zeitschrift oder Druckschrift gemünzt, welcher nicht nur unbescholten, sondern auch dispositionsfähig sein muß und für alle Äußerungen der Zeitung u. s. w. unbedingt verantwortlich gemacht werden soll. Er wird für Zuwiderhandlungen gegen die betreffenden Vorschriften mit 300 Thlr. Geldstrafe bis zu sechs Monaten Gefängnis bestraft. Daß die Beschlagnahmen aufrecht erhalten werden, sowie daß die Zeitungssteuer und die Cautions aufgehoben werden, ist bekannt. In Betreff der Aufhebung der Cautions und deren „Ersatz durch strenge Strafgesetze“ enthalten die Motive einen längeren Abschnitt über „die Gefahren der socialdemokratischen Agitation“, welcher einen wirksamen Damm entgegenzusetzen als eine wesentliche Aufgabe des Reichspressgesetzes betrachtet wird. „Wissenschaftliche Ausführungen, publicistische Deductionen, so heißt es, lehrbafte man zwar nicht zu verhindern, jedoch müßten diese in einer Form gehalten werden, daß dadurch das Recht, die Sittlichkeit und die Vaterlandsliebe nicht untergraben würden. Der Ultramontanen ist in den Motiven nicht gedacht worden. Das Reichspressgesetz soll, wie gleich im Eingang bemerkt wird, die ausschließliche Norm für die Behandlung der Presse im Gebiete des Reiches bilden und keiner der Einzelstaaten soll berechtigt sein, der Pressgesetzgebung des Reiches noch „Beschränkungen“ hinzuzufügen. Man kann sich denken, welchen Eindruck diese Press-Aussichten auf die deutsche Publicistik machen. Man tröstet sich einstweilen noch mit der Hoffnung, daß der Entwurf vom Reichstage abgelehnt werden wird, aber etwas Gewisses läßt sich in dieser Beziehung nicht sagen.

Die Bonapartisten machen die größten Anstrengungen, um die durch den Sturz Thiers für sie günstigere Lage auszubedenken. Es finden fortwährend Beratungen der Häupter der Partei statt und man gibt sich den verwegentesten Hoffnungen hin. Alle aus Paris eintreffenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Sieger vom 21. Mai bereits unter sich heftige Zerwürfnisse haben und daß zwischen dem Präsidenten Mac Mahon und dem Coalitionministerium nicht das beste Einvernehmen herrscht. Man schreibt über die Ankunft des Prinzen Napoleon aus Paris: „Der Prinz wurde von Maurice Richard in der Station empfangen. Er war mit einem Paß versehen, den ihm der französische Consul in Mailand ausgestellt hatte. Der Herzog de Broglie, an welchen man sich wegen der Rückkehr des Prinzen auf französisches Gebiet gewandt, hatte gesagt, es stehe dem nichts entgegen, jedoch hoffe er, daß der Patriotismus des Prinzen ihn veranlassen werde, unter den augenblicklichen Umständen nicht sofort zu kommen. Sein Patriotismus hat ihn jedoch nicht verhindert, zu kommen, indeß bedeutet diese eilige Ankunft keinen Trost gegen Herrn de Broglie, sondern sie bezieht sich auf gewisse Uneinigkeiten, welche in der bonapartistischen Partei zu Tage treten. Die Tendenz des neuen Ministeriums, sich wenn möglich von den Befürwortern der Berufung an das Volk loszusagen, tritt in Folge der Anforderungen dieser letzteren immer schärfer hervor. Schon haben die Herren

gefunden hatten, namentlich die Region des Meeresgrundes, welche das Kabel aufnehmen sollte, durch zahlreiche Tiefseemessungen ihrem Relief nach vollständig bekannt war, segelte im Jahre 1865 der „Great Eastern“ von Valentia (an der westirischen Küste) aus, das Kabel an Bord. Auch dieses Jahr brachte noch nicht den gewünschten Erfolg; das Kabel riß und konnte nicht wieder aufgefunden werden. Im Jahre 1866 aber gelangte nicht nur ein neues Kabel glücklich an die amerikanische Küste, sondern es wurde auch das Kabel des Vorjahres wieder aufgefunden, vervollständigt, und wurden so auf einmal zwei transatlantische Linien hergestellt. Seitdem ist die telegraphische Verbindung Europas mit Amerika nicht wieder unterbrochen worden. Vor Kurzem aber ist das ältere Kabel abermals gerissen, 568 englische Meilen von Valentia, in einer Meeresiefe von 3700 Metern. — Man ist noch unschlüssig darüber, ob man es wieder aufsuchen solle; die Kosten dieser Operation sind zu 3.800,000 Francs veranschlagt.

Im Jahre 1869 durchfuhr der „Great Eastern“ abermals labelverfinkend den atlantischen Ocean; es galt, Frankreich mit Amerika in eine directe Verbindung zu setzen; der Ausgangspunkt auf französischer Seite war Petit-Mitou bei Brest. Auf der Höhe von St. Pierre Miquelon, südlich von Neufoundland, dem ersten Landungsplatze des englisch-amerikanischen Kabels, welcher auch zur Station des französisch-amerikanischen bestimmt war, angekommen, kündigte der „Great Eastern“ durch das Kabel, welches er eben gelegt hatte, und das englisch-amerikanische Kabel dortselbst an und erhielt auf gleichem Wege die Antwort, daß Alles zu

Rouher, Fleury und Duvernois, um das Portefeuille für Herrn Magne zu retten, die heftige Politik des „Pays“ und des „Gaulois“ verläugnen müssen. Das Ministerium sucht mit den Bonapartisten zu brechen und die Frage wegen des Portefeuilles des Herrn Magne bleibt noch immer in der Schwebe. Wenn das Ministerium den Beistand von etwa dreißig Deputirten vom linken Centrum erlangen könnte, wozu bereits Schritte geschritten sind, so würde es die kleine Gruppe der Bonapartisten über Bord werfen, deren Anforderungen ihm lästig sind und deren Unterstützung für das neue Wahlgesetz mehr als zweifelhaft ist. Die Führer der Bonapartisten sind sich dieser Lage wohl bewußt, aber unglücklicher Weise herrscht Zwiespalt in ihrem eigenen Lager, und die Politik, welche Rouher anempfiehlt, weicht ab von der Emil Dillivier's. Diese Umstände haben die Rückkehr des Prinzen Napoleon beschleunigt.“

Aus Spanien sind interessante und wichtige Nachrichten eingelaufen. Die National-Versammlung hat sich constituirt und Drense, das erlauchte Haupt der spanischen Republikaner, zum Präsidenten gewählt. Figueras legte sofort die Regierung in die Hände der National-Versammlung zurück und beantragte zugleich, indem er auf die großen Schwierigkeiten der Lage hinwies, die Proclamation der demokratischen und föderalen Republik. Pi y Margall wurde mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt und die Vorstellung der neuen Minister sowie die Abstimmung über den Antrag Figueras auf gestern anberaumt. Noch fehlen die telegraphischen Berichte über diese Cortessitzung, aber es ist kein Zweifel mehr darüber gestattet, daß der Antrag Figueras, welcher einstimmig in Erwägung gezogen wurde, zur definitiven Annahme gelangte, daß die Proclamation der demokratischen föderalen Republik durch die National-Versammlung bereits zur Thatsache geworden ist.

Ueber das Cabinet, welches Pi y Margall gebildet hat, läßt sich heute ein begründetes Urtheil nicht fällen. Allem Anscheine nach ist es ein Ministerium der energischen Action, welches da zu Stande kommen sollte. Die Meuterei in der Armee, von welcher die letzten Depeschen melden, der blutige Zusammenstoß zwischen den Bürgern und bewaffneten Macht, dessen Schauplatz Granada war, rathen zu schleunigem und rücksichtslosem Einschreiten, die wachsende Carliten-Inurrection zur Entfaltung der äußersten Strenge. Die Republik mehr als jede andere Staatsform erfordert Ordnung und Gehorsam gegen die Behörden. Gerade die demokratische Republik, welche jeder Meinung gestattet, sich zu äußern und jedem politischen Streben freien Spielraum gibt, kann jede Uebertretung des Gesetzes mit dem größten Rechte zur strengsten Verantwortung ziehen. Die neue spanische Regierung hat keine nennenswerthen Gegner in der Nationalversammlung, sie muß ihre Siege zwischen der französischen Grenze und dem Ebro antämpfen, wo die Carliten ihre Barbareien begehen, sie muß einen Vertilgungskrieg führen gegen diese Feinde jeder vernünftigen staatlichen Ordnung.

seiner Aufnahme bereit sei. Die Vortschiff hatte viermal den atlantischen Ocean durchlaufen.

Zahlreicher noch, als die bereits gelegten atlantischen Kabeln sind die Projecte solcher, welche zum Theile für die nächste Zeit zur Ausübung bestimmt sind. Die französische Compagnie will, nachdem ein Versuch ihrer Fajon mit den englischen schlagelagen ist, ein zweites transatlantisches Kabel zwischen Cap Landend in Cornwall und Halifax legen; eine andere Compagnie beschäftigt sich mit dem Project, Cap Landend mit den Bermudasinseln telegraphisch zu verbinden und von letzteren aus die Linie in zwei Richtungen, nach New-York einerseits, nach St. Thomas in den Antillen andererseits sich gebildet zu lassen. Im Jahre 1870 wurde der Plan gefaßt, vom Norden Schottlands über die Orkaden, die Färöer-Inseln, Island und Süd-Grönland ein Kabel nach Labrador und Quebec zu legen. Die erste Section des Kabels aber ist bereits zwischen Schottland und den Orkaden und seitdem ruht das Project. Erstlicher in Angriff genommen und der Ausführung näher ist der Plan, das Cap St. Vincent, die Südwestecke von Portugal, mit Madeira, den Cap-Verdischen Inseln und Cap St. Roque in Brasilien zu verbinden. Das erforderliche Capital im Betrage von 31½ Millionen Francs ist im vergangenen Februar zu London vollständig gezeichnet worden und soll Ende des Jahres 1874 die Linie dem Verkehre übergeben werden. — Endlich hat eine „Sino-japanische“ Compagnie sich gebildet, zu dem Zwecke, von Quebec aus den amerikanischen Continent mit einer Telegraphenlinie zu kreuzen und über Alaska und die Beringsstraße Japan und

Aus dem Reichstage.

Oberrathung.

Buda-Pest, 9. Juni.

Vizepräsident Graf Johann Cziráky eröffnet die heutige Sitzung des Oberhauses um 12 Uhr Mittags.

Als Schriftführer fungiren: Graf Victor Zichy-Ferraris, Graf Julius Nyáry und Graf De-fiberius Prónay.

Von Seite der Regierung anwesend: Graf Pécsey.

Zunächst überreicht Iván Tombor, Schriftführer des Abgeordnetenhauses, drei von Sr. Majestät sanctionirte Gesetze und den auf die im Unterhause erfolgte Promulgation derselben bezüglichen Protocollauszug. Die Gesetze über weitere Benützung der 1872er Creditreste des Communicationsministeriums, über die Aenderung der Concessionsurkunde der ersten ungarisch-galizischen Eisenbahn und über die Colonisten werden auch hier publicirt.

Das Haus bewilligt sodann dem Erzbischof Pahal den Urlaub, um welchen er nachsuchte. Das Protocoll der Sitzung wird sofort authentisirt.

Die Sitzung schließt um halb 1 Uhr.

Der Czar in Wien.

Dieses schöne, herrliche Wien, schreibt die „Deutsche Ztg.“, hat nun Einer mit einem Seufzer der Erleichterung verlassen, dem wahrli nicht die Correspondenzen über die hohen Hotelpreise in den auswärtigen Blättern das Leben hier so verbittert haben. Wir meinen den Czar. Der hat hier traurige Tage verlebt. Schon in dem Momente, als er hier eintraf, wies sich seine überaus große Vorsicht. Als er den Waggon verlassen hatte, durchmaß er flüchtigen Blicks den Perron und schien ungemein zerstreut. Er vergaß sogar, wie es erwartet worden war, nachdem der Kaiser mit der Großfürstin Marie den Perron verlassen hatte, der Kaiserin den Arm zu reichen und fuhr dann in einfacher österreichischer Uhlanen-Uniform, gegen alle Etikette zur Linken des Grafen Grüne sitzend, auf anderen als den vorher bestimmten Wegen in die Stadt. Tags darauf kam er nicht in die Weltausstellung und ließ sich durch mehrere Blätter kland melden, Nachmittags hat man ihn doch als einfachen Uhlanenofficier dort gesehen. In Schönbrunn unterließ auf seine Bitte die Piratschade und die Gesellschaft verließ nicht den Balkon des Schlosses, von dem das geladene Publicum selbst — es waren im Ganzen dreitausend Karten ausgegeben worden — durch Wachen in respectvoller Entfernung gehalten wurde. Als er zu „Roméo und Julie“ in die Oper kam, stand er lange zögernd in der Thüre der Hofloge, ehe er wirklich eintrat — ein frühere mal war er in der Saccogitologie des Opernhauses gewesen — und als er schließlich eingetreten war, bemerkte er zu seinem sichtlichen Schreck, daß er alle Orden vergessen hatte. Er entschuldigte sich lebhaft gegen die Kaiserin und auch gegen den Kaiser wegen dieser Veräumnis — das waren aber nahezu die einzigen Worte, die er während der Vorstellung sprach. Er schien auf Neben zu sitzen, zerete unaufhörlich, nervös aufgeregt, an seinen Hand-

China zu gewinnen; es wäre dies der erste Versuch, Asien mit Amerika in directe telegraphische Verbindung zu setzen.

England, auf submarine telegraphische Correspondenz mit seinen Nachbarstaaten allein angewiesen, ist auch der Centralpunct der zahlreichsten Telegraphenlinien geblieben. Nicht weniger als sechs solcher kreuzen gegenwärtig den Canal nach der Nordküste Frankreichs, fünf den St. Georges canal und die irische See zur Verbindung mit Irland und Amerika, sechs die Nordsee nach Belgien, Holland und Hannover. Mit Rußland hat Großbritannien eine doppelte Drahtverbindung: eine erste von Newbiggin (Northumberland) nach Söndewig, durch Dänemark, über die Inseln Moön und Bornholm und durch die Dister nach Libau an der russischen Küste; und eine zweite von Peterhead (Aberdeenshire) nach Egerfund in Norwegen, quer durch die skandinavische Halbinsel und von Grislehamn auf schwedischer nach Rysstad auf russischer Seite. Beide Kabel wurden im Jahre 1869 gelegt. — In jüngster Zeit wurde auch die Verfertigung eines Küstenkabels vollendet, welches London in directen Verkehre mit der nordspanischen Stadt Bilbao setzt. — Endlich besteht noch eine kurze, submarine Kabelverbindung über den Skager-Rack, zwischen Girtshals in Jütland und Arendal in Norwegen als Endpunkten.

Die ersten Versuche der Kabellegung im Mittelmeere wurden bereits im Jahre 1853 angestellt, allein erst im Jahre 1870 gelang es, Marseille mit Vona in Algier zu verbinden. Gegenwärtig bestehen noch kleinere Kabelnlinien zwischen Spanien und den Balea-

schaden und sah bleich, mit leerem Blick vor sich hin. Er gab sogar einmal selbst, nach dem Aufbruch, durch rasches Aufstehen das Zeichen für die Andern, sich in den anstößenden Logenstuhl zu versetzen, und das contrastirte selbsta gegen die heitern Mienen und das lebhafteste Wesen des Kaisers, der Erzherzoge und Großfürsten. Am andern Tage erschien er wirklich in der Weltausstellung, officiell, aber die gesammte Sicherheitswache Wiens war aufgebildet, ihm alle Fremden hundert Schritte vom Leibe zu halten. Die Sicherheitswachleute hielten sich an den Händen und bildeten so eine lebendige Mauer gegen das andrängende Publicum, das noch zum Ueberflus durch ein ganzes Heer von Detectives bewacht war. Nachmittags besuchte er, wieder von Wachen begleitet, obzwar Wenige nur um die Fahrt wußten, einen in der Nähe Wiens wohnenden Fabrikanten, der von weiland Kaiser Nicolaus aus der Taufe gehoben worden war. Nicht anders als die erstenmale benahm er sich bei seinen gestrigen Theaterbesuchen und unterließ es sogar, wie anfänglich projectirt war, im Zwischenacte auf die Bühne des Operntheaters zu gehen. Fel. Salvioni war sehr unglücklich darüber. — Heute durfte er endlich die Stadt, in der er so viele Gefahren geübt hat, verlassen.

**Eine Handwerker-Demonstration.**

Die Londoner Gewerksvereine (Trade Unions) hielten am Pfingstmontag im Hyde Park ihre lange vorbereitete Demonstration gegen die Acte, welche die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter regeln. Diese Kundgebung war eine der großartigsten und ordnungsmäßigsten, die seit langer Zeit stattgefunden, und wurde vom Wetter außerordentlich begünstigt. Ungefähr 14,000 bis 15,000 Handwerker aus fast sämtlichen hauptstädtischen Bezirken versammelten sich mit ihren Gewerkskammern und Insignien auf dem Themse-Rai und marschirten von da mit klingendem Spiele unter der Leitung zweier Marschälle nach dem Hyde Park. Den langen Zug eröffnete ein Corps berittener Hufschmiede. Dann folgte ein von zwei der begnadigten Gasfeierer getragenes Riesenbanner mit der Inschrift: „This is our reply to (in) Justice Brett.“ Auf einer andern Flagge war zu lesen: „Wehe Englands Mannheit, wenn sie sich clericaler Verfolgung von Handwerker-Frauen und Kindern unterwirft“; und der Sinn dieser Inschrift wurde auf der andern Seite durch die Worte: „Die Verfolgung der Frauen in Chipping Norton ist eine Schande für England“, erläutert. Ueberhaupt schien die traurige Affaire in Chipping Norton das Interesse der Arbeiterklasse an dieser Demonstration erhöht zu haben. Im Hyde Park angekommen, scharrten sich die Gewerksvereine um sechs „Plattformen“ oder Tribünen, von denen aus Reden an die Versammlung gehalten wurden. Auf der ersten „Plattform“, die den meisten Zuspruch hatte, führte der Republikaner George Odger den Vortritt. Seine Rede verbreitete sich über die Beschwerden der Gewerksvereine im Allgemeinen und gab einem gänzlichen Mangel an Vertrauen in die Gesetzgebung des jetzigen Hauses der Gemeinen Ausdruck. Ueber das in dieser Versammlung beschlossene Manifest sagt die „Times“: „Das ist nicht der Weg, auf welchem die Arbeiter sich beim Publicum Gehör verschaffen werden, und wir glauben nicht, daß solche Sprache die Gesinnungen der Arbeiterklasse selber vertritt. Irrthümer und Acte der Ungerechtigkeit mögen ohne

Zweifel begangen werden, aber es wird nicht allgemein geglaubt, weil es nicht glaubhaft ist, daß solche Fehler aufständig verübt werden, oder daß das Parlament nicht beiderseitig, allen Classen Gerechtigkeit zu erweisen. Die bloße Thatsache, daß gewisse Gesetze Gewerksvereinen unwillkommen sind, beweist nicht, daß sie schlecht sind, und selbst wenn die Gewerksvereine all das Lob verdienen, das ihnen in dem Manifest gezollt wird, so würden sie doch, wie alle anderen Institutionen, sorgfältiger Controlle bedürfen.“

**Neueres.**

**Buda-Pest, 9. Juni.** Das „N. Pester Journal“ bringt an hervorragender Stelle die folgende Mittheilung: „Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Ungarn und Croaten scheinen endlich in ein rapideres Stadium übergehen zu wollen. Heute Vormittags fand eine vertrauliche gemeinschaftliche Zusammenkunft der ungarischen und croatischen Regniculardeputationen statt, woselbst die Ungarn den Croaten ihre Meinung in Bezug auf die croatischen Forderungen mündlich mittheilten. Dasselbe geschah schriftlich in der heute Abends um 6 Uhr statt gefundenen formellen Plenarsitzung, in welcher das ungarische Munium überreicht wurde. Als unerfüllbar werden in demselben bloß die Wünsche der Croaten in Bezug auf Aenderung und Venernung des croatischen Wappens, sowie Erneuerung des Bans ohne Gegenzeichnung des ungarischen Ministerpräsidenten bezeichnet. In allen übrigen Punkten wird ein Nachgeben in Aussicht gestellt.“

**Presburg, 9. Juni.** Die weniungarische Compote- und Creditbank erklärte alle Cassenscheine und Einlagebriefe zu liquidiren, wenn man sie gerichtlich ungestört läßt.

**Wien, 9. Juni.** Der ehemalige Cassier der Creditanstalt Pokorny hat sich in Linz aufgehalten und ist gestern nach Wien zurückgekehrt. Er ist plar los herumgeirrt, bis er sich des Nachts der Polizei-Direction stellte und verhaftet wurde. Es wurden bei ihm etwa 10,000 Gulden vorgefunden.

**Wien, 9. Juni.** Die Situation der Wechselbank ist durch ausgebreitete Gerüchte derart geschwächt, daß die Liquidirung derselben in den nächsten Tagen wahrscheinlich beschlossen wird. — Der Debitant der Creditanstalt Pokorny hat sich freiwillig gestellt. — Börsensammlung flau.

**Wien, 9. Juni.** Die Wiener Wechselbank hat ihre Zahlungen eingestellt und durch Circular ersucht, sie nicht zur Concursverwundlung zu drängen.

**Wien, 9. Juni.** Die außerordentliche japanische Gesandtschaft überreichte dem Kaiser heute in feierlicher Audienz ihre Creditnote.

**Berlin, 9. Juni.** (Reichstagsitzung.) Heute wurde das Budget pro 1874 zum zweiten Mal berathen. Löwe beantragt die Streichung des Gesandtschaftspostens beim päpstlichen Stuhle. Bis marck bemerkt, dieser Posten sei eine Erbschaft aus dem Budget Preußens und des Nordbundes und sei die Befugung desselben von der weltlichen Macht des Papstes unabhängig; die momentane Befugung sei nicht möglich, weil der deutsche Gesandte gegen sich eine solche Sprache nicht führen lassen dürfe, welche das Reich nicht ertragen könne; trotz der geringen Hoffnung, diesen Posten jetzt nicht besetzen zu können, dürfe der letzte Faden zur Erneuerung der Beziehungen

nicht abgerissen werden; das Reich werde sich in die Papstwahl nicht einmischen, wird aber prüfen, ob die Wahl legitim vollzogen und der gewählte Papst demnach im Stande ist, diejenigen Rechte auszuüben, welche ein legitim gewählter Papst auszuüben hat. (Lebhafte Beifall.) Es wurde sonach der Gesandtschaftsposten beim päpstlichen Stuhle bewilligt. Dagegen waren die Fortschrittspartei und die meisten Liberalen.

**Wiesbaden, 8. Juni.** Der Schah von Persien ist um 6½ Uhr Abends hier eingetroffen und vom General Boje und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Der Schah ist im königl. Schlosse abgestiegen.

**Darmstadt, 9. Juni.** Bei der Jubiläumfeier des Großherzogs werden das deutsche und das russische Kaiserpaar anwesend sein.

**Paris, 9. Juni.** Die Gesamteinfuhr im Mai betrug 247 Millionen, in den ersten 4 Monaten 1873 1023 Millionen gegen 1163 Millionen in der gleichen vorjährigen Periode; die Gesamtausfuhr im Mai betrug 536 Millionen und in den ersten 4 Monaten dieses Jahres 1311 Millionen gegen 1160 Millionen der gleichen vorjährigen Periode.

**Dublia, 9. Juni.** Anlässlich der Samstag stattgefundenen großen Feuersbrunst fielen Ruhestörungen und Plünderungsversuche vor; das Militär mußte mit dem Bajonnete einschreiten und verwundete 70 Personen.

**Madrid, 8. Juni.** Pi y Margall schlug den Cortes folgendes Cabinet vor: Pi y Margall, Präsident und Inneres, Estevanuej Krieg, Dreiro Marine, Carvajal Finanzen, Gervera Aeußeres, Palnako Handel, Sorin Colonien und Pedrajal Justiz. Die Cortes werden dieses Cabinet aller Wahrscheinlichkeit nach acceptiren. Figueras hielt eine bemerkenswerthe Rede, in welcher er die Republikaner zur Eintracht aufforderte und hervorhob, daß die drohenden Spaltungen die Republik tödten würden. — Die Unversöhnlichen erschienen in den Cortes und verlangten, daß die Nationalfahne durch die rothe Fahne ersetzt werde; ihrem Verlangen wurde jedoch nicht willföhrt.

**Madrid, 9. Juni.** Die erregte Debatte in der Cortesitzung über die Ministerernennungen veranlaßte Margall, seine Ministerliste zurückzuziehen. Die Cortes beschloßen in der geheimen Sitzung, der abgetretenen Regierung das Vertrauensvotum zu ertheilen und gleichzeitig die früheren Minister zu bestätigen; die Minister nahmen ihre Mandate wieder an, indem ihnen in der folgenden öffentlichen Sitzung von 300 Deputirten ihre Mandate übertragen werden.

**Am tliches.**

(Auszeichnungen.) Sr. Majestät hat zu gestatten geruht, daß dem gewesenen Obercapitän von Szegedien und Ruwanien und gegenwärtigen Obergespan des Pester Comitats Grafen Stefan Szapary für die mit eigener Lebensgefahr bewerkstelligte Rettung zweier Honvérs aus den Wellen die besondere allerhöchste Anerkennung kundgegeben werde. — Dem Capitäninspecteur der Militärgrenze, Franz Suttag, ist von Sr. Majestät der königliche Rathstitel taxfrei verliehen worden.

ren, von Italien nach den Inseln Corsica und Sardinien, von Triant nach Valona (Türkei) einerseits, nach Corfu und Athen andererseits. Projectirt sind die Linien Triest-Corsu-Alexandrien und Marseille-Agizer.

Die Linien des Mittelmeeres, dessen bedeutendstes Telegraphenkabel wir noch unerwähnt gelassen, leiten uns unmittelbar auf das Telegraphennetz Asiens hinüber, welches, den Zweigen eines Baumes gleich, von dem Hauptstamme, der anglo-indischen Telegraphenlinie, ab sich verzweigt. Von Falmouth in England ausgehend, biegt dieses Kabel um die Westküste Frankreichs und der pyrenäischen Halbinsel, berührt Lissabon, Gibraltar, zieht dann geradlinig auf Malta, wo dasselbe von Italien herüber die Depeschen aus Europa, von Bona her die aus Afrika empfängt. Dann läuft die Linie über Suez ins rothe Meer, um das Cap Aden, und quer durch den indischen Ocean nach Bombay. Von Bombay bis Madras hat der Telegraph Landverbindung, taucht dann ins bengalische Meer und berührt zu Penang (nördliches Ende von Sumatra), zu Singapore (südliches Ende von Malakka), zu Saigon und endlich zu Hongkong das Land. Die Linie ist im Besitze von sieben vereinigten Compagnien, die ihren Hauptstus zu London haben. Die Telegraphenlinie England-Indien wurde im Jahre 1870 fertig gestellt; ihre weiteren Fortsetzungen sind noch jüngeren Datums. Eine gerade Verbindung Marseille-Hongkong mit Abzweigung nach Borneo und Singapore ist wirklich in Aussicht genommen.

Eine zweite, und zwar dreifache europäisch-asiatische Verbindung vereinigt sich mit der Hauptlinie in Bombay; von Abusahir am persischen Golf laufen diese Linien gemeinsam die Küste des persischen und arabischen Meeres entlang. Die erste derselben geht von Cromer in England aus, über Hannover, Berlin, Wien, Constantinopel und durch Kleinasien; die zweite von Newbiggin über Dänemark nach Liban, über Warschau nach Odessa, durch das schwarze Meer nach Tiflis, von da nach Abusahir; die dritte von Peterhead durch Schweden nach St. Petersburg, Moskau, Charkow und Tiflis, wo sie mit der zweiten sich vereinigt.

Die Ueberland-Verbindung der russischen Kaiserstadt mit Sibirien ist bereits seit dem Jahre 1863 vollendete Thatsache. Die bis Kiachta an der chinesischen Grenze fortgeführte Linie wurde im Jahre 1871 mit Umgehung des himmlischen Reiches längs der Schilla und des Amur nach Alexandrowsk, von dort unterseisch nach Mangasak auf Japan, nach Schanghai und Hongkong fortgeführt. Seit wenigen Monaten erst ist der ungeheure electrische Kreis von London durch das atlantische, mittelindische, rothe und indische Meer, über Indien, China, Sibirien und Rußland nach London zurück, geschlossen.

Die europäisch-australische Kabelverbindung, jüngeren Datums noch, als die europäisch-asiatischen Linien, zweigt von den letzteren bei Singapore ab; von dort geht ein Kabel nach Batavia, anschließend an den Telegraphen, welcher Java seiner ganzen Länge nach

durchläuft. Ein anderes Kabel geht über die Insel Timor nach Port Darwin an der nordaustralischen Küste. An sie schließt sich der australische Ueberland-Telegraf nach Adelaide, mitten durch den, vorher so gut wie unbekanntem Continent Australiens gelegt, eine der denkwürdigsten Unternehmungen der Neuzeit. In den letzten Monaten des vorigen Jahres erst wurde dasselbe vollendet; und schon sind neue Projecte einer telegrafischen Durchschneidung Westaustraliens in Ausführung begriffen. Nicht allein der Verkehr zwischen civilisirten Ländern vermittelt der Telegraf, er wird vielmehr selbst Pionnier der Kultur und bahnt der geographischen Forschung ihre Wege.

Seit dem Jahre 1859 bereits ist Melbourne mit Tasmanien (Van Diemens Land) durch ein Kabel verbunden, und mit dem Ende dieses Jahres wird der gleiche Zusammenhang zwischen Sybney und Newseeland bestehen, welsch letzteres bereits ein vollständiges Land-Telegraphennetz besitzt.

Wir stehen nun vor einer großen, zur Zeit noch unausgefüllten Lücke, welche noch nicht erlaubt, den electrischen Funken um den Erdball herum, von Paris z. B. wieder nach Paris zu senden; es fehlt ein Kabel durch den stillen Ocean, es fehlt zur Zeit noch eine directe Kabelverbindung Amerika's mit Australien und Asien. An Projecten einer solchen Verbindung mangelt es jedoch keineswegs und ist die Ausführung wenn nicht aller, so doch einiger dieser Projecte nur eine Frage der Zeit, und wahrscheinlich der aller nächsten Zeit. Der Unternehmungsgeist des Amerikaners

Tagesneuigkeiten.

Arad, 10. Juni.

Heute Dienstag sind in unserer Stadt 4 neuere Cholerafälle vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen 38 Personen erkrankt, von denen 15 starben, 6 geheilt wurden und 17 in weiterer Behandlung verblieben.

Arad, 10. Juni 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

Aus Kápolnás wird uns unterm 9. d. M. geschrieben: In der Csárda bei Vallemare im Krassóer Comitai unterhielt sich am 8. d. M. ein Zimmermann mit einigen Freunden, als ihn mit einemmale seine Gattin überraschte und mit Vorwürfen über seinen ausschweifenden Lebenswandel überhäufte; insbesondere gegen die Dienstmagd des Gastwirthes richtete sich ihr Zorn, die sie in Verdacht hatte, daß dieselbe in einem unlauteren Verhältnis zu ihrem Gatten stehe. Die Frau drohte das Mädchen zu erschlagen, wenn es ihr unter die Augen kommt, welche Drohung sie auch ausführte, indem sie das Mädchen mißhandelte und schließlich mit einem großen Messer in den Rücken stach, glücklicherweise jedoch ohne dasselbe zu tödten. Nach vollbrachter That kam sie ins Wirthshaus zurück und trieb ihren Herrn Gemahl nach Hause, der ihr bereitwilligst gehorchte. Die Cholera scheint auch unsere Gegend nicht verschonen zu wollen, denn es zeigen sich schon Spuren derselben im Maróber Bezirke. Im Orte Vörösmart, drei Stunden von der Eisenbahnstation Soborsin entfernt, der kaum eine Bevölkerung von 200 Seelen besitzt, sind in zwei Tagen 29 Cholerafälle vorgekommen, wovon 12 mit tödlichem Ausgang. Die Aerzte behaupten, es soll dies die wirkliche griechische „Cholusero“ sein. Mag übrigens der anlieghame Gast wie immer heißen, wir tragen durchaus kein Verlangen nach seiner näheren Bekanntschaft und wünschen nur, daß unsere ganze Gegend von seinem Besuche verschont bleiben möge.

Für Wehrpflichtige beginnt an der ung. autorisirten Militärschule (Elisabethplatz Nr. 13 in Pest) mit 1. Juli der neue Vorbereitungscurs zur Ablegung der Einjährig Freiwilligen-Prüfung. Wir können diese Anstalt, die sich seit ihrem Bestande bereits einen ausgezeichneten Ruf im ganzen Lande erworben hat, bestens empfehlen, da alle Jene, welche den Vorbereitungscurs in derselben besuchten, ihre Prüfung mit vorzüglichem Erfolge bestanden haben. Nähere Auskunft und Programme ertheilt der Director Herr Franz Heimle.

Der von Eduard Horn dem ungarischen Reichstag am 24. Mai l. J. eingereichte, in allen Journalen bereits eingehend besprochene Gesetzentwurf nebst Motivenbericht über die Actiengesellschaften, ist nun auch in Separatabdruck als Broschüre bei Ludwig Aigner in Pest in eleganter Ausstattung erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

(Traurige Pfingsten.) In Eger-Farmos (Voröder Comitai) hatte die Dorfbewölkung statt Feiertagsfreuden schwere Arbeit, da sie Dämme und Wehre errichten mußte. Die durch den anhaltenden Regen angeschwollenen Gewässer breiteten sich nicht nur über jenen Theil der Felder aus, welcher

bisher stets in Sicherheit gewesen, sondern bedrohten auch das Dorf. Von den Saatfeldern sieht man an vielen Orten bloß die Spigen der Aeihren, an manchen Stellen steht das Wasser klafferhoch über den Aeihren. Der Schaden, welchen die Drißschaft erlitten hat, beläuft sich auf mehr als 20.000 fl.

(Gefährdeter Bergbau.) Ein Berespataker Correspondent der „R.f.“ beschwert sich darüber, daß die Regierung dem Bergbau nicht genügende Aufmerksamkeit schenke, und macht die Regierung auf eine drohende Gefahr aufmerksam. Zwischen Berespata und Topánfalva liegen die Fichtenwälder „Bárs“ und „Molodivó“, aus denen die Bergleute sich das zum Grubenbau nöthige Holz zu billigem Preise verschaffen. Man sei das Arzar an die Ausstockung dieser Waldungen und die Veräußerung des Holzes gegangen, und trotz aller Vorstellungen und Proteste sei bis heute noch kein Verbot dagegen herabgelangt, und doch sei dies Waldgebiet seit Jahrzehnten für die Förderung und Aufrechterhaltung der dortigen Bergwerke bestimmt gewesen. „Wir — ruft der Correspondent aus — die wir hier geboren sind, die wir unter so vielen Opfern und Leiden ja mehr denn einmal unter großen Gefahren unsere Nationalität aufrechterhalten haben, fühlen, welche große Gefahr uns droht, wenn die Einhalt gebietende Verordnung nicht eiligst eintritt. Läßt man uns im Stich, so wäre das eben so viel, als wenn man uns das Haus über den Kopf anzüdete, alle Rettung wäre uns abgeschnitten!“

In den königl. ungar. Münzstätten sind bis Ende 1872 an Silberscheidemünze geprägt worden: 28.974,718 Zwanzig- und 49.257,191 Zehnkreuzerstücke im Gesamtwert von fl. 10.720,662.70. Davon waren am 1. April l. J. in den Münzstätten noch vorräthig 213,500 Zwanzig- und 1642 Zehnkreuzerstücke, im Gesamtwert von fl. 42,864.20. Bis Ende März 1873 wurden sonach in Umlauf gesetzt 28.761,218 Zwanzig- und 49.255,549 Zehnkreuzerstücke im Gesamtwert von fl. 10.677,789.50.

Der Erfinder der Dampf-Feuerspritze Abel Shaw ist am 6. Mai zu S. Louis im Irrenhause gestorben.

Aus Wien wird berichtet: „Der an der Spitze der hier anwesenden japanesischen Botschaft stehende Wakura ist, wenn man einem Buche des Baron Hübners Glauben schenken darf, eine höchst bedeutende Persönlichkeit, ein großer Reformator und die Seele der modernen Entwicklung Japans. Obwohl selbst einem der ältesten Adelsgeschlechter des Reiches der aufgehenden Sonne entsprossen, trat er an die Spitze jener großen antifeudalen Revolution, welche die Macht des Jenno vernichtete, die Clan-Verfassung Japans durch eine Central-Regierung in Jeddo ersetzte, das freie Vasalltum der Daimios im Sinne des modernen Staates umgestaltete, und, wie vor wenigen Wochen aus Yokohama gemeldet wurde, die größte und schwierigste Aufgabe, die Entwaffnung der Samurais, der Männer mit den zwei Schwertern, jenes Gefolgschaftsadels, der das conservative Princip des japanesischen Reiches den Fremden gegenüber mit bewaffneter Hand vertrat, siegreich zu Ende führte. Die Entwaffnung der Samurais war die Vorbedingung der Erschließung Japans für Europa. Wenn noch Baron Hübner bei seiner An-

amerikanischer Chelus geschlossen sein und in nicht ferner Zeit mögen bis in die Magelhanstraße hinein die electrischen Drähte reichen.

So zieht sich Jahr für Jahr enger das Netz um den Erdball zusammen, welches von Ort zu Ort, von Küste zu Küste das geflügelte Wort dahin trägt und unsere eigenen Gedanken mit denen unserer Antipoden verkettert. Von der Großartigkeit dieser Leistungen gibt eine Berechnung, welche Herr W. W. Huber in seinem Vortrage anstellt, einen annähernden Begriff: Im Jahre 1871 passirten 33,000 Depeschen die europäisch-indische Linie. Die Zahl von 45 Tagen als Durchschnittszeit angenommen, welche ein Brief gebraucht, um von Europa nach Indien, Australien oder China zu gelangen (eine Zahl, die eher unter, als über der realen Wirklichkeit steht), während eine Depesche in längstens zwei Tagen an ihrem Bestimmungsorte ankommt, ergibt für jede Depesche einen Gewinn von 43 Tagen, für die 33,000 Depeschen eines Jahres somit einen Zeitgewinn von 40 Jahrhunderten. Die nämliche Berechnung auf die 240,000 Depeschen angewendet, welche jährlich die transatlantischen Kabel durchlaufen, ergibt einen Gewinn von 65 Jahrhunderten. Demnach wird durch den transoceanischen Telegrafen, seinem gegenwärtigen Bestande nach, in jedem Jahre die Zeit von mehr als 10,000 Jahren gewonnen. „Time is money.“

wesenheit in Japan im Jahre 1870 an der Dauer von Erfolgen zweifeln konnte, welche in so jähem Bruche mit allen geschichtlichen Grundlagen des Staatswesens und allen Traditionen der Vergangenheit erzielt worden waren, so sind diese Zweifel angesichts der neuesten Vorgänge daselbst kaum mehr berechtigt. Das Wort, welches Wakura Herrn v. Hübner gegenüber äußerte: „In drei Jahren werden wir unsere Aufgabe gelöst haben“, scheint in Erfüllung zu gehen. Ob die japanesische Regierung ebenso glücklich war, in ihren Versuchen, den Buddhismus durch die nach den Principien der Vernunft gereinigte Shintoreligion im Volke zu ersetzen, entzieht sich freilich jeder Controlle. Was übrigens den Baron Hübner betrifft, so ist er kein Reformator.“

(Literarisches.) Ein kleines Büchlein von Werth fußt in profaischer Darstellung auf echt poetischem Gebiete. Es heißt: „Kuriöse Geschichten“ von Theodor Fiderit (Berlin bei Otto Zanke. Pr. 15 Sgr.) und hat viel Sensation in der journalistischen Kritik der deutschen Presse hervorgerufen. Wenn auch der große Haufe sich vorzugsweise an das „Kuriöse“ gehalten hat, so sind wohl viele der Leser und Lober bewußt und unbewußt von dem sittlichen, sowie dichterischen Gehalt berührt worden. Es offenbart keineswegs größere Produktionskraft oder besonderen Gedankenreichtum, doch es zeigt sich darin eine kluge sinnvolle Beobachtungsgabe, eine gesunde Keckheit, originell zu sein, wenn es Stimmung und Gegenstand natürlich mit sich bringen und endlich ein zwangloses Hinübergreifen von der realistischen Erzählungsweise ins Reich des Märchens. Dabei ist die Form so kurz gefaßt und schmucklos behandelt, daß der allerliebste kleine Gehalt nicht wie ein Zwerg durch ein bauschiges Faltenkleid lächerlich gemacht wird. Mehrere Bände solcher kurzer Geschichten würden sich gegenseitig paralysiren; einige wenige wirken frisch und anregend in unserer weltweisigen Unterhaltungsliteratur, deren Arbeiter vor Erfindungskraft nicht dazu kommen können, dem guten Geschmack und dem correcten Stil ein Schnüppchen zu bringen. Da Viele oft genug an einer verblendeten Auswanderungslust, an einem Verlassen der Heimath leiden, so mag hier als Probe mitgetheilt sein, wie der Verfasser einen Auswanderer schildert: „Tiefbestimmt schritt der Vater an der Seite seines Sohnes, denn dieser wollte fort in die weite Welt. „Vater“, sprach er, „laß mich ziehen, gib mir die Freiheit! Ich habe Muth im Herzen und einen starken Arm! Hier verträume ich meine Jugend, — meine besten Kräfte verkümmern, Körper und Seele erschaffen mir. Ich bin krank wie der Wandervogel im Käfig; es treibt mich in die Ferne mit unwiderstehlicher Gewalt! — In der Fremde, wo Niemand mich kennt, wo ich allein stehe, im Gewühl des Lebens, da will ich kämpfen und rüstig steben, da will ich meine jungen Kräfte erproben und das Glück erjagen! — Glaubst Du nicht mir, so glaube dem Dichter: „Und seht Ihr nicht selber das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein! — „Mein Sohn“, sagt der Vater, „Dich beherrscht ein thörichter Wahn! Wittert ist das V. od der Fremde! In der Heimath wurzelt alle Fasern unserer Seele, — da quillt der reinste Dorn des Menschenglücks, und wer sich vermess'n losreißt vom heimathlichen Boden, wer in jugendlichem Uebermutge hinaussteuert auf das weite, wilde Meer des Lebens, der findet nicht Glück und Frieden, sondern Noth und Sturm. Und wenn es ihm endlich glückt, sein Lebensschiff noch zu retten in einen schützenden Hafen, so ist es mit gebrochenen Hoffnungen und nagender Kruie im Herzen!“ — Schwelgend schritten sie weiter durch das stille Waldthal. Auf Bergen und Wiesen lag die warme Nachmittagssonne, die Lerchen stiegen jubelnd in den blauen Himmel hinein, und in der Tiefe rauschte leise der Mühlbach. „Wie wirst Du Dich in der Fremde jechen nach dem Frieden Deiner Heimath!“ sprach der Vater. „Nein, nein!“ antwortete der Sohn; „dieser langweilige Frieden, diese todtte Ruhe ertrag' ich nicht länger! Ich haße diese Berge, wie die Mauern meines Gefängnisses und — wahrhaftig, wenn der liebe Gott vom Himmel herunterschaute in das ewige Eimerleth dieses verschlafenen Erdenwinkels, es würde ihm gehen, wie mir, er würde gähnen vor Langerweile! — Die Fee des Waldthals hatte diese Worte gehört; ergürtet schwebte sie zu dem Jünglinge hin, und ungehoben berührte sie mit ihrer Hand sein Herz. Erschrocken blieb er stehen, — ein jäher Schmerz durchzuckte seine Seele und mit weitgeöffneten Augen starrte er in die Gegend hinaus. War sie ihm plötzlich wie verzaubert! — In märchenhaftem Farbenschimmer glänzte und leuchtete Alles ringsumher, und dabei tönte fern aus dem Walde ein wunderbares Klängen und Rauschen — schmerzlich süß wie ein leise verhallender Abschiedsgefang. Der Vater aber sprach: „So fahre denn hin, mein Sohn und folge Deinem Schicksale!“ — Da war der Zauber gebrochen, und Alles war wieder wie vorher. Jahr auf

Dauer vom  
Wunde  
atswesens  
zielt wor-  
ber neue-  
er gegen-  
wir uniere  
zu gehen.  
lich war,  
die nach  
ntoreligion  
eder Con-  
betrifft, so  
s Büchel-  
lung auf  
Geschich-  
Ditto  
sation in  
se hervor-  
zugweise  
wohl viele  
von dem  
worden.  
ctionskraft  
zeigt sich  
eine ge-  
Stimmung  
und endlich  
realistischen  
s. Dabei  
behandelt,  
ein Zwerg  
h gemacht  
wichtige  
wirken  
n Unter-  
dungskraft  
pmad und  
ngen. Da  
Auswande-  
leiden, so  
der Ver-  
bekümmert  
nes, denn  
sprach  
Ich habe  
Hier ver-  
Kräfte  
mir. Ich  
es treibt  
ewalt! —  
wo ich  
ich kün-  
ne jungen  
Glaube  
Und seht  
Euch das  
sagt der  
a! Witter  
der wurzelt  
der reinste  
messen los-  
ngendlichem  
fische Meer  
eden, son-  
ym endlich  
sionen schü-  
Hoffnungen  
Schweigend  
ththal. Auf  
tagssonne,  
n Himmel  
Mühlbach.  
a nach dem  
er. „Nein,  
langweilige  
te länger!  
eines Ge-  
liebe Gott  
ge Eimerlei  
ihm ge-  
weile! —  
te gehört;  
und un-  
Herz. Er-  
merz durch  
Augen  
ihm plöz-  
n Farben-  
umber, und  
underjam-  
s wie ein  
Vater aber  
und folge  
über gebro-  
Jahr auf

Jahr rollte dahin. — Der Jüngling war zum alten Manne geworden, sein Haar war gebleicht in der heißen Sonne der Tropen; matter floß das sonst so ungefühme Blut durch seine Adern, und gebeugt war ihm das vormalig stolze Haupt. Er hatte Länder und Meere durchzogen; sein Beutel war voll — sein Herz war leer! — In ruheloser Hast, in wachsender Anstalt hatte er dem Phantom seiner Jugend nachgezagt, aber weiter und weiter war es ihm entchwunden, und so stand er nun da — mit ungestillter Sehnsucht, ohne Glück und Frieden. Die Fee seiner Heimat hatte sich an ihm gerächt. Seit jenem Tage, als ihre Hand ihn berührte, lag ihm die Wehmuth im Herzen, — zuerst wie eine leise schmerzliche Ahnung, oft überläutet im lauten Geräusch des Lebens; aber, im Laufe der Jahre wachsend, umrannte sie nach und nach mit Dornen seine ganze Seele. Und auch das wunderbare Klingen und Singen seines heimatlichen Waldes tönte ihm immer wieder, — anfangs wie die halb entschundene Erinnerung eines holden Kindermärchens, aber dann lauter, vernehmlicher — und nun lautete er begierig den alten, lieben Klängen, wie ein verirrtes Kind dem fernem Rufe der Mutter lauscht. So wanderte er zurück in seine Heimat. — Er stand allein: — sein Vater war längst gestorben. Aber, als er wieder einkehrte in das stille Waldthal, da sank er weinend zur Erde nieder; — und wieder strahlte und leuchtete Alles um ihn her in zauberhaftem Lichte wie damals — und wieder klang es im Walde wie ferner Gesang, innig und wehmuthsvoll. Da fand endlich der müde Wanderer, was er in der Ferne vergebens gesucht hatte, — seinen Frieden; und für alle Schätze der Welt würde er seine Heimat nicht mehr verlassen. Wenn er nun einsam durch die weiten Hallen der Wälder wandelt, wann er im Abendsonnenschein von der Höhe sinnend hinabblickt auf die dunkler werdenden Schatten im Thale, dann schaut wohl manchmal die Fee zu ihm hin, freundlich lächelnd. Sie ist nun versöhnt, — und wenn sie ihm noch einmal die Hand legt auf das klopfende Herz, — dann hat alle Noth des Lebens ein Ende.“

\*(Der Tod des kleinen Prinzen Friedrich Wilhelm.) Ueber das traurige Ereigniß in der großherzoglich Hessischen Familie, nämlich über den durch einen Sturz vom Fenster erfolgten Tod des kleinen Prinzen Friedrich Wilhelm, wir aus Darmstadt berichtet; „Donnerstag den 29. Mai um 8 Uhr brachten die Kammerfrauen wie gewöhnlich die Kinder in das Schlafzimmer ihrer Mutter, der Prinzessin Alice. Es kamen ihrer diesmal drei, Prinz Ernst, Prinz Friedrich Wilhelm und die ganz kleine Prinzessin Victoria. An das Schlafzimmer flücht da Badezimmer, in welches Prinz Ernst sofort hineinflücht. Da die Prinzessin wußte, daß das Fenster des Badezimmers offen war, so ließ sie ihm nach. Die beiden anderen Kinder blieben, da sich mittlerweile auch die Kammerfrauen entfernt hatten, allein. Während der kurzen Abwesenheit der Mutter nun ließ der kaum dreijährige Prinz ein Spielzeug aus dem Fenster fallen. Bei dem Bemühen, es noch zu erfassen, bekam der arme Prinz das Uebergehende und stürzte aus dem Fenster in einer Höhe von etwa 20 Fuß zur Erde. Die unglückliche Mutter sah noch ihr Kind in die Tiefe stürzen. Sie stieß einen schrecklichen Schrei aus, und Alles rannte herbei. Leider waren alle Bemühungen, das Kind zu retten, nutzlos, und gegen 1 Uhr Vormittags verschied es, ohne zum Bewußtsein zurückzukehren. Sein Verstorbenen Prinz war von Geburt aus schwächlich, nichtsdestoweniger aber lebhaft und heiter und ein Liebling der ganzen Familie, die nun durch seinen Tod in die tiefste Trauer verfiel. Auch wird gewiß dieses traurige Ereigniß in diesen köstlichen Festlichkeiten zum 25jährigen Jubiläum der Thronbesteigung des Großherzogs und auch jene zur Ankunft der Kaiser von Deutschland und Rußland beeinträchtigen. Der Vater des verstorbenen Kindes ist bekanntlich Prinz Ludwig, der präsumtive Thronfolger in Hessen-Darmstadt, seine Mutter eine königliche Prinzessin von England. Eigenthümlich ist das Factum, daß, während umher Prinzen am englischen Hofe Trauer angelegt wurde, dies am hiesigen Hofe unterbleibt, weil der verstorbenen Prinz noch nicht zwei Jahre alt war.“

\*(Ein schwarze Doctor.) An der Berliner Universität wurde dieser Tage ein Neger zum Doctor der Arzneiwissenschaften promovirt; dergleichen bestand das strenge Examen mit glänzendem Erfolge, und ist aussonst ein besonders wissenschaftlich gebildeter Mann, da er außer seinen Fachkenntnissen auch noch besonders sprachliche Fertigkeiten ungewöhnlichem Grade besitzt, er weiß sich nämlich in acht Sprachen geläufig auszudrücken; also wieder ein Beweis, daß die aethiopische Race eben so begabt und bildungsfähig ist, als die kaukasische.“

\*(Eine Richtige Beethovens.) Ueber die Behandlung der Nichte Beethovens in Wien läßt der Wiener Correspondent der „Köln. Zig.“ folgende glaubwürdigen Geschichten: „Es lebt hier in Wien in den allerdürftigsten Verhältnissen, wenn auch natürlich in jener verschämten Armut die jede Pensionisten schont, die Witwe von Ludwig von Beethoven's Nefen, Frau Carolina Beethovens, für deren Sozial ihr Berichterstatter die pietätvollen Kreise Deutschlands in erwärmen möchte. Die treffliche alte Dame hatte in ihrer Bedrängnis an die General-Friedrich von Hoftheater das Glück gestellt, man möge ihr doch von den „Fidelio“-Auführungen hochgeneigt eine Tantieme bewilligen. Dieses Bittgeschick wurde runderweg abgelehnt, ihr jedoch später der selbster Verwaltung

Mündlich, auf Verwendung Ditzel's, eine jährliche Pension von „einshundert“ Gulden bewilligt. Doch auch dieser kleine Betrag ward unweigerlich bei dem letzten Intendanten zu rüber gewechselt und nun steht die arme, bejahrte Dame, die hier in größter Zurückgezogenheit mit ihrer kränklichen und doch sehr arbeitssamen Tochter lebt, fast hilflos da — ohne es natürlich zu wagen, bei den betheiligten Beamten neue, voraussichtlich ergebnislose Schritte zu thun. Vielleicht, daß sich die Bühnenvorstände zunächst der deutschen Hofopertheater entschließen, der Nichte des großen Mannes einen Ehrensold abzutragen, den sie dem heimgegangenen Meister stets schuldig geblieben sind.“ Es wäre in der That eine Schmach für Wien, wenn diesmal der Correspondent der „Köln. Zig.“ die Wahrheit gesprochen hätte.“

\*(Dr. Josef Hubert Reinken.) Der in Köln neugewählte Bischof der römisch-katholischen Deutschlan ist am 1. März 1821 zu Burscheid bei Aachen geboren und nach Beendigung seiner zu Bonn vollendeten Studien im September 1848 in Köln zum Priester geweiht worden. Er promovirte demnächst vor der theologischen Facultät in München, habilitirte sich in Breslau als Privat-Docent, wurde dazwischen zum Professor der Theologie ernannt und las über Kirchengeschichte. Die Universität Leipzig promovirte ihn honoris causa zum Dr. philosophiae. In der literarischen Welt ist Herr Reinken durch Schriften über Clemens von Alexandrien, Hilarius von Poitiers, Martin von Tours und Andere bekannt. Seit zwei Jahren hat Herr Reinken seine akademische Thätigkeit eingestellt und mit großem Eifer als Missionar dem Arianismus gedient. Auf den beiden Congressen von München und Köln zeichneten sich seine Reden vor allen anderen durch Energie, Ueberzeugung von der Reformbedürftigkeit der römischen Kirche und deutsche Gesinnung aus. Seine Wahl wurde fast einstimmig vollzogen. Es wurden 77 Stimmen abgegeben, darunter 20 von Geistlichen; 69 Stimmen fielen auf Herrn Reinken. Nur durch dringendes Zureden war er zur Annahme der Wahl zu bewegen.“

\*(Ein geplagter Ehemann in Berlin hat, auf die Nachricht hin, daß der Schah von Persien seine drei Frauen wieder in die Heimat schickte, als sie ihm unangenehm wurden, folgendes Gedicht an Kaiser Friedrich gerichtet:

Nicht um die Diamanten, wie  
Mein Aug' sie an Dir sah,  
Und nicht um die Trabanten, die  
Dir folgen, großer Schah!  
Nicht um die Pracht des Morgenlands,  
Seyreisen allerwärts,  
Und nicht um Deiner Krone Glanz  
Beneidet Dich mein Herz  
Doch daß Du Dir mit einem Wort,  
Schaffst vor drei Frauen Ruh',  
Das läßt mich seufzen immerfort:  
D wäre ich doch Du!

\*(Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Unweit von Rom wurde von verbrecherischer Seite der Versuch gemacht, einen Eisenbahnzug mit zwei Bataillonen Bersaglieren, welche von Rom nach ihrer Garnison Florenz zurückkehrten, aus dem Fahrgelände zu bringen. Ungefähr 387 Kilometer vom römischen Bahnhof entfernt, verspürte man einen heftigen Ruck, als wenn der Zug aus dem Geleise geiprungen wäre. Verbrecherische Hände hatten, um ein Unglück anzurichten, einen auf eisernen Schienenhalter auf einem der Eisenbahnstränge besetzt. Der in aller Schnelligkeit dahin brauende Zug zerschlug aber den Schienenhalter in zwei Stücke ohne aus dem Geleise zu geraten.“

\*(Die Flöte ist neuerlich bei den jungen Damen in England zu einem Modestrumment geworden. Die schönsten Missen bliesen Flöte und nehmen diese mit in Abendgesellschaften und man findet, daß das Instrument eine herrliche Gelegenheit gibt, um hübsche Neme und anmuthige Bewegungen zu zeigen. Ob ein schöner Frauenmund dadurch schöner wird, wenn er sich zusammenspielt, um einer Flöte süße Lauteröne zu entlocken, wollen wir nicht entscheiden. Er spielt sich freilich bei einem Kusse aus.“

\*(Ein redlicher Finder?) In der vorgestrigen Nacht, erzählt der Pariser „Figaro“ vom 8. d., bemerkte Herr R., als er gegen zwei Uhr nach Hause wandelte, auf dem Pflaster eine Portemonnaie liegen. Er hob dasselbe auf, Willens, es am Morgen zum Polizeicommissar zu tragen. Zu Hause angekommen, öffnete Herr R. seinen Fund und fand darin außer Scheidemünze zwei Billete zu hundert Francs und einen aufgebrochenen Brief, dessen Adresse lautet: „Herrn Alexander S. . . 23, Rue du Gelder, Paris.“ Vom Dämon den Neugier getrieben, entfaltete er den Brief und las folgenden Erguß: „Warum hast Du auf meine drei Briefe nicht geantwortet? Was habe ich Dir gethan, daß Du mich also behandelst? Warum schickst Du mir jene hundert Francs nicht, die, wie Du weißt, mir in diesem Augenblicke das Leben retten würden? Gehe! Du bist nur ein Ungeheuer, das je gehört zu haben mich bitter reut. . . Anna.“ Dem Namen der höchsten Briefstellerin war ihre Adresse beigelegt — der Name eines Ortes, der zwanzig Lieues von Paris entfernt liegt. Der Brief war vom Tage vorher datirt; der Verfasser hatte denselben also noch nicht beantwortet und nichts ließ darauf schließen, daß er dies zu thun beabsichtige, dem Wunsche seines Opfers gemäß. — Tages darauf verfügte sich Herr R. zum nächsten Postamt und sandte durch dasselbe an Modemoiselle Anna im Namen S's eines der beiden hundert-Francsbillete, das er im Portemonnaie gefunden hatte. In das letztere legte er dagegen das von der Post erhaltene Aufgaberecepte neben das zweite hundert Francsbillete und beförderte das Ganze durch einen Commissionär nach Rue du Gelder 23. Das Gesicht, welches Herr Alexander S., der Wohl

thäter wider Willen, gemacht haben muß, als er das Portemonnaie in solchem Zustande zurückerhielt, erräth sich. Aber war Herr R. ein redlicher Finder? Der weibliche Theil des Republikanismus mindestens wird finden: Ja!

\*(Sclavenhandel.) Die jüngste indische Post bringt uns die Nachricht von dem bedauerlichen Ueberhandnehmen des Sclavenhandels im Nothen Meere. Die Städte Massauah, Zaita und Tajura werden als die Hauptausgangspunkte des Menschenhandels bezeichnet. Der weitaus größte Theil der unglücklichen Opfer entstammt den südlichen Grenzen von Abyssinien, woselbst die fortwährend stattfindenden Kämpfe mit den Nachbarstämmen den Häusern ein dankbares Feld für ihre Thätigkeit bieten. In der Regel erstreckt sich der Raub nur auf die Kinder; die entführten Knaben, welche meist der Sana-Mace — die sich für Arbeit und Verwendung auf dem Felde wenig brauchbar zeigt — entstammen, werden soaleich entmannt und den Sclavenhändlern zugeführt. Massauah bildet den Markt für die aus dem östlichen Zaita jenen für die aus dem westlichen Wallagebiete kommenden Sclaven. Die energischen Proteste des französischen Consulates in Massauah hatten bisher keinerlei Erfolg, und leider soll auch, verlässlichen Berichten zufolge, der gegenwärtige Gouverneur von Massauah, der bekannte Mungere Bey, außer Stande sein, dem Uebel Einhalt zu thun.“

**Einladung.**

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird Samstag den 14. d. M., Nachmittags 6 Uhr, eine außerordentliche Plenarsitzung abhalten, wozu sämtliche Mitglieder höflichst eingeladen werden. — Tagesordnung: Präjudicialbericht über das Vorgehen der Deputation. Arad, am 6. Juni 1873. Das Kammerpräsidium.

**Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.**

B. & K. Arad, 10. Juni. Getreidegeschäft. Am heutigen Wochenmarke waren die Zufuhren sehr knapp. Weizen mangette gänzlich. Mais wurde bis fl. 7 pr. Kubel bezahlt.

Arad, 10. Juni. Spiritus annehmlicher. Bedingt en gros 54—54½ sammt Faß, en detail 52—52½ ohne, 55—55½ sammt Faß.

Berlin, 7. Juni. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Drig.-Ber.) Seit den Feittagen ist bei uns an Stelle der vorwöthentlichen naßkalten Witterung recht schönes, hochsommerliches trockenes Wetter getreten; am Donnerstag Abend hatten wir ein Gewitter, welches die Temperatur wieder etwas abkühlte.

Die Berichte vom Lande tonen ferner den guten Stand der Raps- und Rübrenfelder, worüber sprechen sich aber für Roggen und bringen aus Ungarn erneute Klagen über die vom Roß zu leidenden Weizenpflanzen.

In der Lage unseres Weizenmarktes hat sich nichts geändert. Der Begehren von Sachien hält an und traten namentlich auch Rheinland und Westphalen mit ansehnlichen Kaufaufträgen an den Markt. Gute Qualitäten sind immer noch sehr selten und brachten kleinere schöne polnische Zufuhren weit über Terminpreise. Die Termine selbst erlaben aus vorstehenden Gründen eine Courserauffierung von 2 Nktr.

Gute Qualitäten vom Roggen machten sich in dieser Woche knapper denn je und wurde selbst geringe Waare so ungenügend zugeführt, daß bereits größere Entnahmen vom hiesigen Bodenslager gemacht werden mußten. Angesichts dieser Vorkälle entfiel mirte wilde Kauflust für vordere Sichten dieses Artikels, wodurch eine rapide, sich auf ca. 3 Nktr. beziffernde Preissteigerung herbeigeführt wurde, spätere Devisen sind nur in geringerem Maße in Mitleidenschaft gezogen worden; Herbst erfuhr nur 1½ Nktr., October-November nur ¼ Nktr. Preisauflage.

Von Hafer bleiben die Zufuhren immer noch keineswegs dem Begehre entsprechend und füchtet man nur allgemein, daß bei etwaigen Käufen der Prostantämter, welche in nächster Aussicht stehen, ein noch größerer Mangel an Waare eintret.

Rüböl vrsolgte zu Anfang dieser Woche auf Grund der Eingang erwählten überaus günstigen Ernteausichten seine weidende Preisrichtung und erfuhr erst in den letzten Tagen, als vereinzelte Berichte von größeren Ueberschwemmungen aus dem Banat einliefen, wieder einen kleinen Preisauflage von circa ¼ Thlr. Ob diese klagen den Berichte, deren Wahrheit die Zukunft erst zeigen wird, ferner Motive zur Preisrichtung geben werden, muß bei dem anderseitigen guten Saaterstand abgemast werden.

Nachdem nunmehr die sämmtlichen Brennereien ihren Betrieb gänzlich eingestellt, waren die Locozufuh-

ren von Spiritus in dieser Woche fast Null und mußten unsere hiesigen Fabrikanten schon früher an das Lager greifen. Für den Beginn des Juni-Juli-Termins hatte man allseitig auf eine recht starke Ankündigung gehofft, welche aber ausblieb, da zwei der Hauptlager-Inhaber, deren Bausse-Engagements ganz bedeutend sein sollen, unwillkürlicher Weise aus Furcht, die Waare könnte ihnen abgenommen werden, nicht als Rändler auftraten. Erst in den letzten Tagen verstanden sich diese Interessenten zu Ankündigungen, welche Anordnungen einer ziemlich constanten Aufnahme zum Verjant auf frühere Verhältnisse nach Sachsen und Süddeutschland begegneten. Obgleich heute die Aufnahme der Ankündigungsscheine etwas schwächer war, so behauptete der Artikel doch seine feste Tendenz.

**Buda-Pest, 9. Juni. Getreide.** Die Stimmung war sehr düster und es mußten Käufer bei geringer Zufuhr und stark gelagerten Lagerbeständen höhere Preise bewilligen und zwar: Für Weizen 15-20, Roggen 10-15, Mais 5-10, Hafer 5 kr. Es wurden abgesetzt:

Weizen, 800 Ctr. 83 1/2 pfd. mit fl. 8.25, 400 Ctr. 83 1/2 pfd. mit fl. 8.25, 600 Ctr. 82 pfd. mit fl. 8.20, 600 Ctr. 81 pfd. 4 fl. 8, 400 Ctr. 4 fl. 7.90, 300 Ctr. 80 pfd. mit fl. 7.90. Weizenburger: 600 Ctr. 82 pfd. mit fl. 8.20. Alles per 3 Monate. — Vormonaten per Sept.-October bei lebhaften Geschäft stark steigend, mit fl. 6.40-60 bezahlt, 180 pfd. fl. 6.60.

Roggen per Sept.-October fl. 4.09 G., 4.10 W.  
Hafer per Sept.-October fl. 4.09 G., 4.10 W.

Seife geschäftlos.  
Von Hafer wurden 2000 Mq. Vermischer mit fl. 1.83 per Cassa, 1000 Mq. Banater mit fl. 1.81 1/2 per Cassa, 5600 Mq. ungarischer mit fl. 1.90 per Prima abgesetzt; per Mai-Juni mit fl. 1.80, per Sept.-October mit fl. 1.63.

Mais 16, 1000 Ctr. mit fl. 3.52 1/2 per Cassa, Banater per Mai-Juni mit fl. 3.77 1/2-80.

Hafer. Von Banater wurden 9000 Mq. mit fl. 10 verkauft.

**Wien, 9. Juni. (Schlachthofmarkt.)** Die Furcht vor einer Theuerung während der Zeit der Ausfuhr erweist sich nach und nach als völlig unbegründet, indem die Zufuhren zu dem Schlachthofmarkt in St. Marx sich derart colossal und ansehnlich gestalten, daß sie nicht nur den gesteigerten Bedarf Wiens und seiner weiten Umgebung genügend decken, sondern daß auch stets ein Plus als unverkauft für den nächstfolgenden Markt zurückbleibt. Der heutige Zutrieb belief sich auf 5282 Mahocher, meistens guter Qualität, darunter waren 2982 von Galizien, 2093 von Ungarn und der Rest von der Umgebung. Die Käufer beobachteten in Berücksichtigung der ihnen gebotenen reichen Auswahl eine reservirte Haltung und erklärten eine Einbuße von fl. 2 per Ctr. Notirte Preise für Prima fl. 33 bis höchstens fl. 34, Secunda fl. 32 bis fl. 33 und Tertia von fl. 30 1/2 bis fl. 32 1/2 per Ctr. Schlachtgewicht.

**Wiener Börse vom 9. Mai.** An der heutigen Börse war keine ausgesprochene Tendenz vorwaltend. Die Kurse waren zwar nicht rückgängig, vermochten sich indeß nur mühsam zu behaupten. Creditactien notirten 273.50, nach 272.50, Anglo-Actien 209 und 205, Francobank 168 und 169, Vereinsbank 87 und 88, Wechselbank 65 und 66, Allgemeine Bank 146 und 147, Anglo-Bank 149 und 150, Bauverein 59 und 59.50, Wechsel-Bank 30 und 31.50, Union-Bank 90 und 89, Brigittenauer 58 und 59, Parcellirungs-Baugesellschaft 78 und 79, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 50 und 51; Lombarden hielten sich bei 185.

Um 11 Uhr notirten:  
Creditactien 272.50, Anglo 204, Wechselbank 66, Franco 168, Lombarden 185.50, Wechsel-Bank 30, Anglo-Bank 147, Napoleonsd'or 8.86.

An der Mittagsbörse waren Bankpapiere total vernachlässigt während Baugesellschaften lebhaften Umsatz fanden; Allgemeine Bank verkehrte zu 144 bis 145, Anglo-Bank zu 145 und 146, Wechsel-Bank zu 60 und 31, Militär-Bank zu 64 und 65, Brigittenauer zu 58 und 59, Tramway-Baugesellschaft zu 114 und 115.

Zur Erklärungszeit um 1 Uhr notirten:  
Creditactien 272, Anglo 205, Union 160, Franco 189, Vereinsbank 86, Wechselbank 62, Lombarden 185.50, Baubank 145, Anglo-Bank 148, Brigittenauer 58, Parcellirungs-Baugesellschaft 78, Tramway-Baugesellschaft 117, Napoleonsd'or 8.86.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 271.50, Anglo 204.50, Franco 168, Union 158, Napoleonsd'or 8.86, Staatsbahn 329.—, Carl Ludwig 221.—, Tramway 268.—, Napoleonsd'or 8.84.

\* Zur Affaire der westungarischen Escompte- und Creditbank, über welche wir schon mehrere Mittheilungen brachten, entnehmen wir dem „Neuen Fröbl.“ folgende aus Wien datirte Details: „Die Bureau der hiesigen Filiale der westungarischen Escompte- und Creditbank, Börsengasse 10, wurden auf Anordnung der Polizei gesperrt. Anlaß zu diesem Schritte gab die Anzeige des Verwaltungsrathes Dr. Ludwig Werner, der sich gegen das unsaubere Gebahren einzelner transleithanischer Verwaltungsräthe, die das Pressburger Stamminstitut leiten, energisch verwahrt hat. Schon lange existirten ungünstige Gerüchte über den Stand der Gesellschaft,

an deren Miswirthschaft sich auch der Rechtsconsulent der Bank Advocat Dr. Heller in Pressburg dadurch hechtigte, daß er bei Rücklösung der Cassascheine den Parteien unter Hinweis auf den „notorisch“ schlechten Stand der Bank 40 Percent ihrer Forderungen abzuziehen versucht hat. Die meisten ließen sich einer solchen Abzug gefallen, bis endlich die Pressburger Sparcassa-Volkbank beim dortigen Gerichtshofe die Strafanzeige erstattete. In Folge verschiedener bekannt gewordener Handlungen wurde gegen den Verwaltungsrath Wilhelm Frankl junior in Pressburg ein Verhaftsbefehl erlassen. Inzwischen hat die österreichische Börse- und Wechselbank in Wien wegen einer Forderung in der Höhe von über 30 000 fl. bei dem Pressburger Gerichtshofe um Concursverhängung über die westungar. Escompte- und Creditbank angeführt. Gleichzeitig trafen auch von anderen Wiener Banken Klagen ein. Wie uns mitgetheilt wird, hat ein angesehenener ungarischer Edelmann der Bank durch eine Summe von 200 000 Gulden zu Hilfe kommen wollen, um die drohende Katastrophe abzuwenden. Nichtsdestoweniger dürfte der l. Gerichtshof in Pressburg, dem Ansuchen der genannten Wiener Bank entsprechend, bereits über die Pressburger Bank den Concurs verhängt haben, da die zur Unterstützung angebotene Summe bei Weitem nicht ausreicht, um die Passiven zu decken. In Zusammenhang damit stehen die von der hiesigen Polizei getroffenen Verfügungen, welche unter Leitung des Obercommissärs Breitenfeld und des Commissärs Wohl vorgenommen wurden. Nach einer uns von anderer Seite zugekommenen Nachricht ist der aus Pressburg flüchtige Verwaltungsrath Wilhelm Frankl jun. hier von einem Deputirten eruiert und in Haft genommen worden. Gleichzeitig wurde noch in Wien eine zweite mit dieser Affaire in Verbindung stehende Verhaftung veranlaßt. Durch das Falliment der westungar. Escompte- und Creditbank werden auch mehrere hiesige Bankinstitute hart in Mitleidenschaft gezogen.

\* Der Concurs des Wechselhause Sigmund Kanitz hat viele Gläubiger in sehr harter Weise betroffen. An meisten kommen unter denselben die Besitzer von Ratenbriefen und Antheilscheinen der Spielgesellschaften zu Schaden. In allen Theilen der Monarchie, insbesondere im nördlichen Böhmen und dem angrenzenden Preussisch-Schlesien waren unzählige Agenten mit dem Abjage der Ratenbriefe beschäftigt und ihren glänzenden Versprechungen ist es auch gelungen, mehr als 2500 Ratenbriefe in Umlauf zu setzen. Durch große Börsenverluste in die Enge gedrückt, war Kanitz bereits im Monate April nicht mehr im Stande, die Pöse, auf welche von Vielen bereits alle Raten eingezahlt waren, auszufolgen, da dieselben mit anderen Depots verpfändet und überschuldet waren. In Folge des Drängens mehrerer Ratenbriefbesitzer, die aus der Provinz nach Wien gekommen waren, sah sich Kanitz, nachdem er sich bereits im April auf der Börse für insolvent erklärt hatte, zur Concursöffnung genöthigt. Die Passiva sollen gegen 600 000 fl. betragen, so daß die Gläubiger bei den complicirten Gehaltungen und dem trostlosen Massastande nicht viel zu erwarten haben. In nicht minder harter Weise als die Ratenbriefbesitzer werden die Theilnehmer der Spielconsortien durch das Falliment geschädigt, da auch deren Effecten verpfändet und überschuldet sind. Hierbei soll es, wie das „Neue Fröbl.“ erzählt, in Wien mit einem Creditlose eine besondere Bewandniß haben. Wie sich nämlich unsere Leser erinnern werden, ist auf ein Creditlos des Wechselhause S. Kanitz bei der letzten Ziehung am 1. April d. J. der Haupttreffer mit 200 000 fl. entfallen. Dieses Los gehörte jedoch einer aus 20 Personen bestehenden Spielgesellschaft, bei welcher Kanitz mit sieben Antheilscheinern theilhaft war. Nun sind aber an die übrigen Mitglieder dieser Spielgesellschaft die auf sie entfallenden Antheile im Gesamtbetrage von 130 000 fl. von Kanitz noch nicht vollständig ausbezahlt, so daß die Betreffenden wenig Aussicht haben, den ihnen durch Fortuna's Gunst zugeachten Gewinn zu erhalten.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

**Buda-Pest, 10. Juni.** Getreidegeschäft. Prompter Weizen total mangelnd. Herbst-Weizen schwankend und fl. 6.35-45. Korn fl. 4.20-25. Hafer fl. 1.54-66. Kohlraps fl. 11. Raps, Banater, fl. 10.25. Mais fl. 3.75-77.

Die Arader Handels- und Gewerbebank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5	0/0	30	Tage	} Kündigung;
6	1/2	0/0	30	
7	0/0	90	"	

ertheilt Barvorschüsse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. —

(8) Die Direction.

Z. 7233, 1873.

**Rundmachung.**

In der am 9. Juni 1873 abgehaltenen Sitzung des Arader l. Gerichtshofes erster Instanz wurde die Firma der Weinhändlerin

**Witwe Julie Jelsi**

in Arad in das Register für Einzelfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der am 9. Juni 1873 abgehaltenen Sitzung des Arader l. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, Földes János, l. Gerichtspräses, Gerichtsnotar.

**Verkehrs-Ausweis**

der Biharer Comitats-Sparcassa in Großwardein pro Monat Mai 1873.

Cassa-Vorrath vom	Monate April	fl. 5,456.37	
Einnahmen im Mo-	nate Mai	„ 129,075.44	
Zusammen		fl. 134,531.81	
Ausgaben		fl. 127,981.92	
Cassarest pro Juni		„ 6,549.89	
Einlagenstand vom	Monate April	„ 61,588.59	
„ im	Monate Mai	„ 33,377.46	
Zusammen		fl. 94,966.05	
Auszahlung im	Monate Mai	„ 29,184.44	
Verbleibt		fl. 65,781.61	
Wechselvortrath-stand vom	Mo-	nate April	fl. 94,961.41
Escomptirt im	Monate Mai	„ 12,978.30	
Zusammen		fl. 29,039.71	
Rückgeldfl und reescomptirt im	Mo-	nate Mai	„ 14,622.76
		fl. 20,416.95	
Effecten-Vorrath vom	Monate Mai	fl. 11,095.68	
Ausgegeben in	diesem	Monate	„ 4,691.—
Zusammen		fl. 15,786.68	
Rückgezahlt		„ 49.—	
Stand		fl. 15,737.68	

**Correspondenz der Administration.**

Herrn Fr. Sch. . . . in Bock. Die halbjährige Prämumeration beträgt 8 fl. wir ersuchen daher um Einsendung von noch 1 fl



Agnes Neubauer, geb. Kövari gibt in ihrem und im Namen ihrer Kinder: Aladar und Edeger, ferner in dem ihres Schwiegervaters Ignaz Neubauer und ihrer Schwägerinnen Anna Balkó, Marie Döbroski Josefa Moga, Louise Ráy, sowie in dem ihrer übrigen Verwandten mit tiefbeugter Herzen Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, respective Vaters, ohnes, Bruders und Verwandten

**JOHANN NEUBAUER,**  
Kaufmann in Nagy-Salmagy,

welcher am 9. M., Abends 9 Uhr, nach längerem Leid im 34. Lebensjahre und im 8. Jahre einer glücklich verlebten Ehe selig im Herrn einschlafen ist.

Die irdhe Hülle des theueren Dahingeschiedenen wird am 11. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Trauerhause, (Schlangengasse Nr. 12) gehoben und im röm. kat. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestatet werden.

Errede seiner Asche!  
Arce, 10 Juni 1873.

Notirung  
Ein in  
dem Lichte  
gelesen. D  
Darin stan  
ihre Wort  
Herr sie ge  
nige Stund  
Weiter  
die nicht a  
nur der L  
Buches m  
Dama  
der Aelte  
überlassen  
als tapfere  
Eid geschw  
ein Kräger  
aller Untun  
gedieb. Ab  
Nebel dav  
geld. In  
gepoffen  
die Verzeih  
dann auch  
Zur selben  
und das  
Hufen eing  
und seinen  
des Capita  
weisen, als  
Jungfrau  
auf den L  
wie die H  
der misgra  
die Verzeih  
wom St.  
einem Sten  
den die L  
glaubte B  
bunt bewir  
„Aljo  
ihre und b  
nift hinzu.  
„Sch  
flüsterter  
„Du sollst  
nimmer gu  
Co. nicht  
daß das  
Beste gesch  
Dann  
roth eingeh  
Georg Do  
Und

Notirungen der Wiener Börse vom 9. Juni.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and bonds.

Table listing 'Pantbriefe' (mortgage certificates) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Staats-Anlehen' (government bonds) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 9. Juni.

Table listing 'Staats-Anlehen' and 'Staatslose' (state securities) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing '5% Grundentlastungs-Obligationen' (5% land redemption bonds) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Bank-Aktion' (bank shares) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Industrie-Aktion' (industrial shares) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Eisenbahn-Aktion' (railway shares) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Eisenbahn-Aktion' (railway shares) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Pantbriefe' (mortgage certificates) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Loterie-Effecten' (lottery securities) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Devisen' (exchange rates) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Valuten' (valuations) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 10. Juni 1873.

Table listing 'Telegraphirter Cours' (telegraphed exchange rates) with 'Geld' and 'Waare' columns.

In eiserner Faust.

Ein Polizeieroman aus der neuesten Zeit von J. Steinmann.

VII. Capitel.

Der verstößene Sohn.

(13. Fortsetzung.)

Ein in rothes Leder gebundenes Buch lag auf dem Tische, an dem er noch vor Kurzem mit Georg gefessen. Das Buch enthielt die ganze Familienchronik.

Weiter zurück stand eine Geschichte geschrieben, die nicht allen Mitgliebern der Familie bekannt war, nur der Vertreter der Firma, der Empfänger des Buches wurde, kannte sie.

Damals hatte ein Sohn nicht Recht wollen, er, der Aeltere, wollte seinem jüngeren Bruder die Firma überlassen und selber hinausziehen in die weite Welt als tapferer Kriegsheld. Da hatte der Vater einen Eid geschworen, ihm den Willen nicht zu lassen, denn ein Krüger war zu damaligen Zeiten der Inbegriff aller Untugenden und Vaster, ein Faulenzer und Tagelöhner. Aber der Sohn ging heimlich bei Nacht und Nebel davon und ließ sich anwerben für ein Spottgeld. In der Schlacht wurde er aber zum Krüppel geschossen und ist reumüthig nach Hause gekommen, die Verzeihung seines Vaters zu holen. Die ist ihm denn auch geworden und er ist bald darauf gestorben. Zur selben Zeit ist ein Schiff, das der Firma gehörte und das längst als verloren angesehen wurde, im Hafen eingelaufen, beladen mit kostbarer Zimmetrinde und seinen Gewürzen aus Indien. Und im Tagebuche des Capitains ist Zeit und Stunde angezeichnet gewesen, als ihnen mitten in der Gefahr die heilige Jungfrau und der heilige Elnus als Feuerflammen auf den Mastspitzen erschienen sind. Das war aber, wie die Rechnung nachwies, genau zu der Zeit, als der misrathene Sohn von dem tiefgetränkten Vater die Verzeihung erhielt und gerade, als das Glöcklein von St. Johannes läutete zum Zeichen, daß man einem Sterbenden das letzte Sacrament reichen würde die Böller im Hafen geläut, weil das verloren geglaubte Schiff wohlbehalten mit ganzer Mannschaft bunt bewimpelt einlief.

„Also schützte der Herr die Firma und war mit ihr und bewies seine große Gnade,“ fügte der Chronist hinzu.

„Ich habe nach meinem Gewissen gehandelt,“ künzte Herr Dolomie. „Wer das Gebot vergißt: „Du sollst Vater und Mutter ehren,“ dem wird es nimmer gut ergehen. Die Firma wird Winterberg & Co. nicht als wortbrüchig erscheinen, wenn sie erfährt, daß das Aeußerste versucht wurde und — das Aeußerste geschehen ist.“

Dann schrieb er mit klaren, festen Zügen in das roth eingebundene Buch: „Am heutigen Tage starb Georg Dolomie.“

Und ruhig, als wenn Nichts vorgefallen, fuhr er

auf das Comptoir, um nun von dort auf die Börse zu begeben und war gegen Alle gleich höflich, gleich artig.

Als Herr Dolomie das Haus verlassen, suchte eine weibliche Gestalt aus dem Zimmer, das neben seinem Arbeitszimmer lag, in das Douloir.

Es war Leopoldine.

Hier angekommen, warf sie das Tuch ab, welches ihre Gestalt fast ganz verhüllte und ging leidenschaftlich erregt auf und nieder.

„Endlich,“ murmelte sie, „endlich bricht sein eigener Eigensinn ihm den Hals. An eine Verzeihung ist nicht mehr zu denken, und wenn Ihr auch noch so gerne wieder einlenken wölltet, so ist es zu spät — dafür werde ich sorgen.“

Sie setzte sich an den Schreibtisch und schrieb rasch einige Zeilen an Pastor Schröder, dem sie die Mittheilung machte, daß Georg sich factisch mit dem jungen Mädchen verlobt habe, dessen vollen Namen sie zu haben wünschte.

Als sie den Brief kaum beendet, trat Herr von Sejour ein.

„Es geht Alles gut,“ rief sie diesem frohlockend zu. „Baba und Georg haben sich erzuert für die ganze Zeit ihres Lebens.“

Mit raschen Worten erzählte sie die ganze Unterredung zwischen ihrem Vater und Georg, die sie vom Nebenzimmer aus belauscht hatte.

Herr von Sejourns Augen nahmen einen seltsamen Glanz an bei dieser Mittheilung. Sie glühten wie die Pupille eines Katers, der zum letzten Sprung ansetzt, um seiner Beute sicher habhaft zu werden. Er bezwang sich aber rasch und sagte in ziemlich ruhigem Tone:

„Es konnte nicht erwünschter kommen, allein unsere Pflicht ist, die Umstände zu benutzen. Zunächst muß Winterberg wissen, daß man eine Dine seiner hochgebildeten Tochter vorgezogen hat.“

„Dann,“ fügte Leopoldine hinzu, „mag die ganze Welt den Scandal erfahren. Wie setzen diese horensen Verlobung in alle Mäuler. Ich schrieb schon an Pastor Schröder, er solle mir den Namen der Person verschaffen.“

„Den kann ich Dir sagen.“

„Ah! Woher weißt Du denselben?“

Herr von Sejour war ein wenig verlegen. „Ich ließ es mir Pflicht sein, Georg's Thun und Treiben zu beobachten und es dieser Punkt mich namentlich interessiren durfte, ist leicht einzusehen,“ sagte er, sich rasch fassend. Dann fügte er hinzu: „Mir scheint Pastor Schröder die geeignetste Persönlichkeit zu sein, um Winterberg & Co. anzuhelfen.“

Leopoldine lächelte. „Nenne doch nicht gleich Alles beim rechten Namen, überlasse solche Dummheiten dem Pöbel, wir corrigiren das Glück — das ist Alles.“

Noch am demselben Abend erhielt Herr Dolomie ein Privat Schreiben von Winterberg & Co., das ihn dermaßen angriff, daß er sich schon zeitig zur Ruhe begeben mußte.

Als Jean ihn entkleidete, sagte er finster: „Georg ist nicht bloß todt — ich fluche ihm!“

„Ja, erwiderte kein Wort, aber in der Tiefe seines Herzens betete er:

„Verzeib' uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“

VIII. Capitel.

Der Sturm erhebt sich.

Am andern Tage gab es in vielen Häusern der Stadt, namentlich unter der weiblichen Bevölkerung, eine gewaltige Aufregung. Fast alle Zeitungen brachen die Verlobungsanzeige des Herrn Georg Dolomie, auf den so Manche speculirt und nun hatte er sich mit einer vollkommenen Unbekannten verlobt, mit einer Dame, die nie in den höheren Circeln gesehen worden war. Man schüttelte die Köpfe. Die, welche am stärksten auf den schönen und reichen jungen Mann reflectirten hatten, sagten: Er ist uns von jeher entsetzlich gleichgültig gewesen; manche Mutter sagte zu ihren Töchtern: Der junge Dolomie war ein eigener junger Mann, Ihr hättet ihn gewiß gefangen, wenn Ihr weniger vom Pug und von der Mode und ein Bißchen mehr von Kunst, von Götze und Schiller und classischer Musik gesprochen hättet.

„Bah! Das macht Nichts, Mama. Wenn ich dem Lieutenant von Douu nur ein klein wenig Hoffnung gebe, bin ich in acht Tagen verlobt.“

„Ja, ja, mit einem Militair! Aber der junge Dolomie wäre mir doch lieber gewesen. Bedenke doch nur die Firma.“

„Wer mag die Glückliche sein?“

„Antonie Ehrenfried? Der Name ist mir nicht bekannt. Schlag' einmal im Adressbuch nach. Da hier — Witwe Ehrenfrieds, Gärtnerstraße No. 9, dritte Etage. Auch das ist nicht möglich. In einer solchen Lage kann die Braut von Herrn Dolomie junior nicht wohnen. Zwischen all' dem Pöbel? — Gott bewahre! Nein, das geht nicht!“

Aber Pastor Schröder wickelte im Geheimen und Offenen. Um die Reifezeit wußten „Alle, die es anging,“ wer Antonie sei und welchen dummen Streich Georg gemacht habe. Da, man erzählte sich entsetzliche Dinge und Alle, die sich im Innern ihres Herzens gekränkt fühlten, weil sie nicht die Vorurtheile waren, warfen Hohn und Spott auf ihn und schleiften den guten Namen des jungen Mädchens durch den Roth.

Die vornehme Welt hatte Stoff — sie verarbeitete ihn mit gewohnter Virtuosität.

Georg war von der Anzeige überrascht, ahnte jedoch den Beweggrund des Aufreizenden sofort und errieth auch den heimlichen Freund, dem sein Glück so am Herzen lag, daß er es in alle Welt hinausposaunte, sehr leicht.

„Nun, mir ist es einerlei,“ sprach er zu sich selber, „die geringste Bewegung meines Gemüths, die der Reue oder einer Scham der Welt gegenüber, mit der ich gebrochen, ähnlich sähe, würde ein trauriger Beweis dafür sein, daß ich nicht fest genug in der Liebe und noch von den Banden des Vorurtheils befangen sei.“

Auch bei Ehrenfried's war man nicht wenig über-  
rauscht.

„Ich wollte, ich stände auch erst da mit meinem  
Steuermann,“ rief Eva und tupfte mit dem Zeigefinger  
auf die Verlobungsanzeige.

„Von dort bis zum Altar ist noch ein  
weiter Weg,“ sagte Madame Ehrenfried mit einem  
Seufzer.

„Nun ja,“ meinte Eva. „Jedem Wartenden  
erscheint die Zeit doppelt lang. Aber was kann denn  
viel dazwischen kommen? Wenn man sich liebt, gar  
nichts, die Liebenden und die Kinder haben alle einen  
Schutzengel.“

In diesem Augenblick trat Georg ein. Man sah  
ihm an, daß er angegriffen war, daß sein Gemüth  
gestört war. Trotz des Kummer, der sich in seinen  
Zügen ausdrückte, sprach aus Allem eine Zuver-  
sichtlichkeit und Hoffnung und ein milder Ernst blickte  
aus seinen Augen, daß er in diesem Augenblick wie ein  
Doppelwesen erschien, von dem man nicht wußte, wel-

cher von Beiden ist der Alte und welcher der umge-  
wandelte Georg.

„Dir ist Etwas geschehen,“ rief Antonie ihm ent-  
geger. „Du siehst anders aus als gewöhnlich, viel freier  
und zufriedener und doch trägt mich mein Auge nicht,  
Du hast Sorgen, die Dich beunruhigen.“

Georg sah Antonie mit einem tiefen Blicke an,  
Dieser Blick dankte ihr, denn unwillkürlich fühlte Georg,  
das Auge, welches so genau und richtig in seinen  
Adern zu lesen verstand, nur der Liebe seinen Scharf-  
blick verdankte, er hörte aus dem Ton der Stimme  
die Liebe sprechen und die letzten emporschlagenden Wel-  
len seines vom kurz bestandenen Sturme beunruhigten  
Gemüthes ebneten sich und auch der Ausdruck der Sorge  
und des Kummeres verschwand aus dem Antlitz, das  
ja nur der Spiegel der inneren Bewegung war.

Mit kurzen einfachen Worten legte Georg den  
Frauen das ganze Sachverhältniß dar. Kein Tütelchen  
verschwiegen er, keinen Umstand legte er zu seinen be-  
sonderen Gunsten aus; er ließ nur eine einzige Ent-

schuldigung gelten — sein Manneswort. Und in dem  
einen Wort lag Alles, seine Liebe, seine Treue, seine  
Männlichkeit und das Vertrauen zur eigenen Kraft.

Antonies Herz begann höher zu schlagen bei der  
Erzählung Georg's. Thränen des Mitleids traten in  
ihre Augen und dennoch jubelte es glücklich und festig  
in ihrem Herzen. „Alles leidet er für mich, Alles,  
Alles für mich.“ Und dann wieder klagte sie sich an:  
„Liebst Du ihn mit derselben Kraft? Bist Du eines  
solchen Opfers würdig? Nein, nein,“ rief ihr jagender  
Verstand und doch fühlte das Herz, daß es willig sein  
Leben für das Glück des Geliebten geben würde.

So in widerstreitenden Gefühlen saß Antonie,  
als Georg gredet.

(Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Haupt-  
gasse im A. S. Steiniger'schen Hause.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosen berg.

Nr. 2683/1873.

(508-3,3)

### Kundmachung.

Von Seite des Magistrats der k. Freistadt Arad wird hie-  
mit kundgemacht, daß die Einkommensteuer-Repartitionen für  
das Jahr 1873 für Eisenzimmermacher, Tischler, Orgelbauer, Möbel-  
händler, Tapezierer, Glaser, Schlosser, Maschinenisten, Kirchhner,  
Stoßengießer, Goldarbeiter, Essigkieder, Handschuhmacher, Friseur,  
Wagner, Weber, Zeugschmiede, Hafner, Zimmerleute, Rauchfang-  
lehrer, Seifensieder, Sparherdzeuger, Hutmacher, Apotheker, Drechs-  
ler, Riemer, Mehlhändler, Müller, Wäschmacher, Kammschlächter,  
Fleischhauer und Fleischer zu Bedermann's Einsichtnahme vom  
8. bis inclusive 15. Juni l. J. am städtischen Rathhausthore  
angeheftet sein werden.

Arad, 7. Juni 1873.

Der Stadtmagistrat.

### Kundmachung.

Von Seite der Sanitäts-Commission der k. Freistadt  
Arad wird hie mit kundgemacht, daß der Verkauf von Purgir-  
mitteln, besonders aber von geheimen Mitteln gegen  
die Cholera von Fall zu Fall mit einem Pönale von  
5 bis 100 fl. bestraft wird.

Aus der am 6. Juni 1873 abgehaltenen Sitzung  
der Sanitäts-Commission der k. Freistadt Arad.

Csiky Károly,  
Commissions-Vorsitz.

2279/1873.

(512-3,3)

### Csöd hirdetmény.

Aradi e. f. kir. törvényszék részéről ezennel közhírre  
tétetik, miszerint Singer D. aradi kereskedő ellen a csöd  
elrendeltetés, a hitelezők összejevetelére 1873. évi július  
hó 21., 22. és 23-ik napja tüzetik ki határidőül, ideigl.  
tömeggondnokul és perügyelőül Dr. Perger János köz- és  
váltóügyvéd nevezetvén ki.

Fölszólíttatnak tehát mindazok, kik a fennebbi csödtö-  
megből bármely jogezimmel valamit követelnek, hogy kere-  
setiket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyámo-  
litva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknél annál  
bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseik-  
nek többé hely nem fog adni.

Kelt az aradi kir. e. f. törvényszéknek 1873. évi június  
hó 7-én tartott üléséből.

Nagy Sándor,  
kir. törv.-széki elnök

Földes János,  
tanácsjegyző.

Ein

### Gut im Arader Comitae,

im Körös-Thale, mit 1500 Joch, bestehend aus  
Acker, Wiesen, Weide und Wald, ist aus freier  
Hand zu verkaufen. Näheres beim Advocaten  
Alexander Boros in Arad, Ungargasse  
Nr. 2.

(429-6,9)

### BOHNEN

guter Qualität zu fl. 3 pr. n.-ö. Wiesen bei

Heinrich Elias,

(502-1,6)

Hauptplatz.

### Ein Gewölb

im Stockhohen Hause am Tököly-  
platz mit 2 Thüren, im Gan-  
zen oder getheilt, ist  
zu vermieten.

(399-6)

Sandmachung.  
Von Seite der Sanitäts-Commission der k. Freistadt  
Arad wird hie mit angezeigt, daß zum Transport für Kranke  
im Stadthause zu jeder Zeit Tragbahnen und Träger, dem  
Bedürfnisse entsprechend, bereit stehen.  
Arad, 6. Juni 1873.

Csiky Károly,  
Commissions-Vorsitz.

### Schönschreiben

erkennt man unter Garantie mittels der k. k.  
priv. und mit dem goldenen Diplom prä-  
mirten „Verigrasche-Vorrichtung“ bin-  
nen 30 Stunden ohne Beihilfe eines Schreib-  
Feils der Verigrasche-Vorrichtung für:  
deutsche Currentschrift 5 fl.  
Lateinschrift 5 fl.  
franz. Handschrift 6 fl.  
deutsche Handelschrift 6 fl.  
italienische 6 fl.  
Vergleichen Vorrichtungen können an-  
gekauft werden in Wien bei der Weltaus-  
stellung XXI. Gruppe (Unterstadt-  
wiesen) und in der Administration des „Kie-  
keriki“ in Leipzig bei der Expedition  
der „Illustrirten Zeitung“ und in  
Breslau bei Herrn A. Fiedler Buchhän-  
dler. — Bestellungen sind zu adressiren an die  
k. k. austr. priv. Expedition der „Huma-  
nistischen Postbriefe“ in Kaschau  
(Ungarn.) (379-31 31)

### Ein möblirtes Zimmer sammt Bedienung ist stünd- lich zu vermieten. Näheres zu erfra- gen beim Juwelier

M. Brüll.

(510-3,3)

Das rühmlichst bekannte und allgemein beliebte

### Damenpulver

(Poudre de Riz)

verleiht der Haut augenblicklich Weiße, Zartheit und Glätte, ist gänzlich  
unschädlich.  
In weißer und rosa Farbe zu haben. Preis einer Schachtel 1 fl., kleinere  
50 kr., daselbe in flüssiger Form pr. Flacon 1 fl.  
Nur allein echt bei J. E. Pecher, Apotheker, Temesvár.  
Aufträge werden sofort mit Nachnahme effectuirt. (404-6 6)

### Vicitations-Kundmachung.

Laut Beschluß des Gläubigerausschusses des falliten Ignaz  
Herbststein wird hie mit kundgemacht, daß der im Arader Grund-  
buchsam mit Nr. 1171, S. N. 1541 A. + 1, auf den Namen  
des Ignaz Herbststein eingetragene Grund Nr. 12 am Marosufer,  
die in gutem Zustande befindliche, vollkommen investierte Trocken-  
Selmühle; — die mit allen Fabrikbedürfnissen versehene  
neuerbaute

Selbstfabrik

und die damit verbundene

Fruchtmahlmühle,

Wohnhaus, Magazin Gebäude und Stallung, welche Realitäten zu-  
sammen auf 23,713 fl. geschätzt sind, nachdem sie bei der ersten Vici-  
tation nicht veräußert wurden, bei der am 20. Juni 1873,  
Nachmittags 3 Uhr, abzuhaltenden zweiten Vicitation, auch unter  
dem Schätzwert veräußert werden.

Kauflustige werden zu dieser Vicitation mit dem Bemerken ein-  
geladen, daß die näheren Vicitationsbedingungen in der Advocatur-  
kanzlei des gefertigten (Arad, Hauptplatz Nr. 20) oder auch in  
dem Grundbuchsamtslocale des k. Gerichtshofes eingesehen werden  
können.

Varga János,  
Advocat, als Concursmassecurator.

(507-3,3)

Nr. 2667.

1873.

### Kundmachung.

Von Seite des Magistrats der k. Freistadt Arad wird hie-  
mit kundgemacht, daß die Einkommensteuer-Repartitionen für  
das Jahr 1873 für Reibholzfabrikanten, Lederhändler, Sodawas-  
ser-Erzeuger, Schmiede, Nagelbinder, Uhrmacher, Gerber, Weinhän-  
dler, Kalkbrenner, Architekten, Salzändler, Inhaber von Dienstbo-  
tenzubring- und Herdar-Anstalten, Pfasterer, Gastwirth, Lotto-  
collectanten, Optiker, Buchhändler, Buchbinder, Buchdrucker, In-  
haber von Mädchenerziehungs-Anstalten, Handels- und Realschulen,  
Erzieher, Privatlehrer, Musiklehrer, Besitzer von Kinderbewahr-  
Anstalten, Sensale, Büchsenmacher, Pulverfabrikanten, Brückenmuth-  
pächter, Besitzer von öffentlichen Häusern und Grundpächtern, zu  
Bedermann's Einsichtnahme vom 8. Juni bis inclusive 15.  
Juni l. J. am städtischen Rathhausthore angeheftet sein werden.  
Arad, 7. Juni 1873.

(509-3,3)

Der Stadtmagistrat.

### „Bukeye“

von

Adr. Platt & Comp. New-York.

Die beste

### Mähe-Maschine der Welt!

unübertrefflich als Combirte! in Oesterreich-Ungarn über 300 in zufriedenstellender  
Zahligkeit! — Zeugnisse, Belobungen, sachmännische Urtheile und Empfehlungen  
in großer Anzahl!

Preise: Gras-Mähemaschine (New-Model) fl. 350.  
Getreide-Mähemaschine mit Selbststechen und Ablege-  
Vorrichtung fl. 500.  
Combirte Gras- und Getreidemähemaschine fl. 600.  
Zu jeder Maschine gratis Messertheile und 2 Messer.

General-Agentur: Josef Oesterreicher,  
Wien, Academiegasse. (213-22)